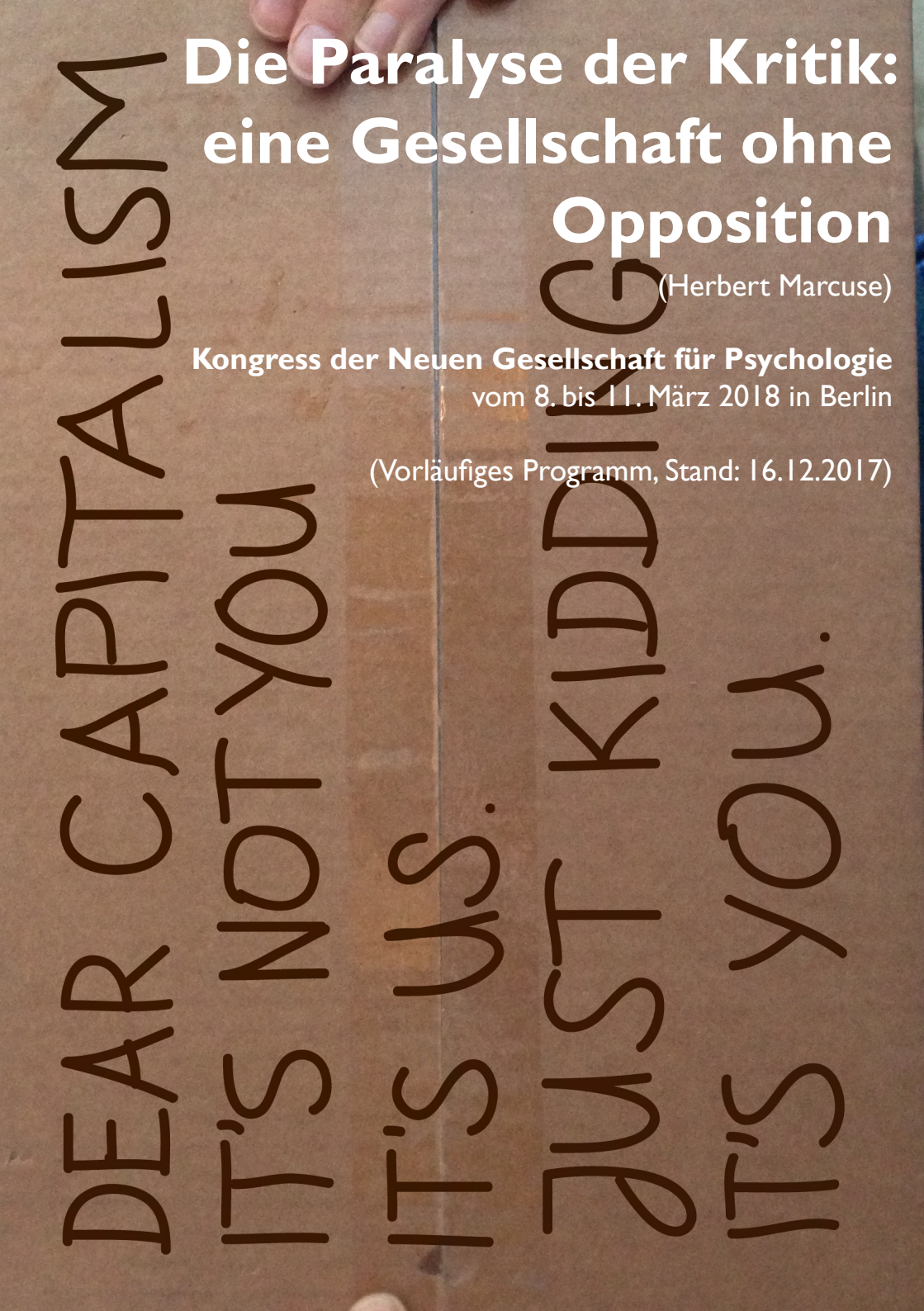

Die Paralyse der Kritik: eine Gesellschaft ohne Opposition

(Herbert Marcuse)

Kongress der Neuen Gesellschaft für Psychologie
vom 8. bis 11. März 2018 in Berlin

(Vorläufiges Programm, Stand: 16.12.2017)

Der Ausgangs–punkt

**»Die Paralyse der Kritik:
Eine Gesellschaft ohne Opposition«
(Herbert Marcuse)**

Kongress der Neuen Gesellschaft
für Psychologie
vom 8. bis 11. März 2018 in Berlin

Opposition in Deutschland und weltweit vollzieht sich in den letzten Jahren immer weniger innerhalb einer linken kapitalismuskritischen Alternative, sondern wird zunehmend zu einer Domäne von rechten und konservativen politischen Gruppen unterschiedlichster Couleurs. Protestwähler wenden sich vorzugsweise nationalistischen und rassistischen Parteien zu, die sich zugleich globalisierungskritisch geben.

Vor diesem Hintergrund wird der Neoliberalismus durch die politischen Eliten als Garant von Demokratie und Freiheit präsentiert, obgleich er der Motor der rechten Entwicklungen ist. Die rechten Parteien und Regime haben jedoch keine andere als die neoliberale Agenda – allenfalls durch offensichtlich nationalistische und protektionistische Maximen verklärt.

Es scheint wieder eine bleierne Zeit gekommen zu sein, die keine Alternative jenseits der neoliberal genannten kapitalistischen Entwicklung vorstellbar macht.

Das hatte Herbert Marcuse, von dem wir den Titel geliehen haben, vor mehr als 50 Jahren beklagt. Marcuse, Theoretiker des modernen Kapitalismus vor '68, der die Ökonomisierung aller Lebensbereiche und die Verführung zur Eindimensionalität sichtbar gemacht hatte und auf dieser Grundlage auch Theoretiker der Revolte und des Aufbegehrens geworden war. Seine Parole der »Großen Verweigerung« ist als Ausgangspunkt einer jeden emanzipatorischen Revolte tragfähig geblieben. Hinsichtlich der Kritik von Wissenschaft, Politik, Ökonomie und Krieg, der Analyse von Protestbewegungen und Entwicklung von Gegenstrategien ermutigte Marcuse mit seinem: »Weitermachen!« – In diesem Sinn wollen wir den nächsten Kongress der NGfP machen.

Gleichzeitig müssen wir berücksichtigen, dass und wie sich die Welt (der Kapitalismus) seit der Verweigerungsrevolte von '68 verändert hat – Stichwörter: Entkollektivierung und Prekarisierung der Arbeitsverhältnisse in ihrer gesamten sozialen Bandbreite, Unterwerfung von Wissenschaft, Bildung und Gesundheitswesen unter das direkte Diktat der Kapitalakkumulation, zerstörerische Aspekte der forcierten internationalen Arbeitsteilung und der globalen Zyklen seit 1971/73.

Der Wunsch nach einer Alternative, dem guten Leben jenseits der Unterwerfung unter das Kapital besteht und findet seinen Ausdruck in vielen Bewegungen und Projekten, in denen neue Formen der Kritik, aber auch der Zusammenarbeit und des Gemeinsinns ausprobiert werden. Es gibt Occupy, No pagamos, Degrowth, Fairtrade, Regionalwährungen, Tauschbörsen, Mehrgenerationenprojekte, Kommunen, Ökodörfer, Friedensbewegte,

linke Lesekreise, kritische Blogs, Inklusion, Europa, Wahrheitskommissionen, Aufarbeitungen von Kriegen und kolonialer Herrschaft und vieles mehr. Aber: welche Opposition ist unter den gegenwärtigen Bedingungen in der Lage, jene Gegenöffentlichkeit herzustellen, in der das »unglückliche Bewusstsein« seine Stimme erheben kann und die punktuellen Aktionen aus ihrer Vereinzelung befreien kann?

Die Angst vor Abstieg oder Scheitern im Hamsterrad und die gefühlte Alternativlosigkeit hält viele davon ab, ihre Unzufriedenheit selbstbewusst gegen die zu richten, die ihnen die Möhre vor die Nase halten. Selbstbewusstsein wird neoliberal abgerufen, das Selbst verwirklicht sich in Affirmation. Es fehlen die für die Entfaltung von Solidarität und Widerstand notwendigen Strukturen und Institutionen: sie wurden in den letzten Jahren erfolgreich geschleift. Dazu braucht es Analysen, mit welchen Feindbildern, Strategien und Tricks dies geschehen konnte und weiterhin geschieht.

Die Begriffe der Affirmation, Opposition und Subversion suchen eine Neubestimmung, um eine über das rein Politische hinausgehende Frage nach einer anti–systemischen Perspektive aufzuwerfen, die auch einen Brückenschlag zu den sozialen Umbrüchen von heute aufzeigt. Gleiches gilt für Kooperation, Gemeinsinn u.w.m. Dazu laden wir Euch/Sie ein, mit den ReferentInnen und uns auf dem Kongress zu diskutieren.

Klaus-Jürgen Bruder, Christoph Bialluch, Bernd Leuterer, Ophelia Solti, Raina Zimmering, Bettina Becker, Julia Kansko-Dusche, Jürgen Günther und Werner Köpp für die Vorbereitungsgruppe

Die NGfP

Die Neue Gellschaft für Psychologie ist ein Zusammenschluss von PsychologInnen und Angehörigen verwandter Berufe, mit dem Ziel, ein diskursives, kritisches und reflexives Wissenschaftsverständnis der Psychologie weiterzuentwickeln, eine problemgerechte und gesellschaftlich verantwortliche Forschung und Praxis zu unterstützen und eine Erneuerung der geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Orientierung der Psychologie zu ermöglichen.
Dazu sehen wir es als notwendig an:

• die Hochschulen und den Wissenschaftsbetrieb zu demokratisieren,
• die Gleichstellung der Geschlechter im Wissenschaftsbetrieb voran zu treiben,
• an der Überwindung der Spaltung von Wissenschaft und Praxis mitzuarbeiten,
• eine gegenstandsangemessene Forschung zu fördern, welche die gesellschaftliche (kulturelle) und geschichtliche Bedingtheit des Psychischen realisiert und sich an Alltagsnähe und Praxisbezug orientiert,
• psychologische Praxis wissenschaftlich begleitet und reflektiert und dabei an die geistes-, kultur- und sozial-wissenschaftlichen Traditionen anknüpft und sie erneuert,
• die fächerübergreifende Kooperation mit anderen Disziplinen zu pflegen, und zugleich
• die Identität des Faches trotz grundsätzlich anzustrebender Vielfalt der Diskurse zu entwickeln

Donnerstagnachmittag

ab 13:30 am Info–Tisch
Einschreibung zum Kongress

14:30 im Seminarraum 1
Gemeinsame Arbeitsgruppe »Psychoanalyse und Gesellschaft« der NGfP und DGPT zum Thema des Kongresses

Moderation: Prof. Dr. Klaus–Jürgen Bruder und Dr. Karsten Münch

ca. 14:45 im Seminarraum 1
Bernd Leuterer
Eine Fluchtlinie der Psychoanalyse.
Einige Ideen zu W.R.D Fairbairn und dem Verhältnis von Psyche und Gesellschaft.

ca. 15:45 bis 16:00
Pause

ca. 16:00 im Seminarraum 1
Susanne Schade
Feminismus, Islam und Psychoanalyse – Eine Fallstudie von Ava.

ca 17:00 bis 17:15
Pause

ca. 17:15 im Seminarraum 1
Jürgen Hardt
Psychoanalyse im Widerstreit.

zw. 18:15 und 18:30
Ende der vorigen Veranstaltung

Donnerstagabend

19:30 im Münzenberg–Saal
Öffentliche Verantstaltung

Prof. Dr. Klaus–Jürgen Bruder
Begrüßung

Arnulf Rating
Tornado.
Ausschnitte aus dem aktuellen Kabarettprogramm. Im Fokus: Medien, Meinung, Manipulation.

21:00 im Foyer

Empfang der NGfP

spätestens 22:30
Ende des Empfangs

Übersicht Donnerstag

Freitagvormittag

ab 8:15 am Info–Tisch
Einschreibung zum Kongress

9:15 im Münzenberg–Saal
Moderation: Bernd Leuterer
Begrüßung

9:30 im Münzenberg–Saal
Prof. Dr. Klaus–Jürgen Bruder &
Dr. Christoph Bialluch
Lernen, sich mit dem Gespenst zu unterhalten.

10:30 bis 10:45
Pause

10:45 im Münzenberg–Saal
Hannes Heer
67/68 (Arbeitstitel).

11:45 bis 12:00
Pause

12:00 im Münzenberg–Saal
Lisa Doppler
Eine »Einheitsfront« gegen Abschiebungen? Herbert Marcuse und Strategiefragen in der Geflüchtetenbewegung.

ca. 13:00
Ende der vorigen Veranstaltung

Freitagmittag

13:15 im Foyer des Münzenberg–Saals

Mittagessen

14:30
Ende des Mittagessens

Übersicht Freitagvormittag

Panel A

KRITIK DES NEOLIBERALISMUS I

Moderation: Prof. Dr. Raina Zimmering

14:45 im Seminarraum 1

Dr. Gallina Tasheva
Der wohlgeordnete Diskurs der Öffentlichkeit und die subversive Kraft der »Parrhesia«.

Dr. Timo K. Werkhofer
Aporien linker Opposition und die militärisch–industriellen Komplexe.

16:15 bis 16:45

Pause

KRITIK DES NEOLIBERALISMUS II

Moderation: N.N.

16:45 im Seminarraum 1

Till Manderbach & Daniel Schnur
Handlungsfähigkeit durch Faschisierung? – Das Subjekt in der Hegemoniekrise des progressiven Neoliberalismus.

Julia Plato & Falk Sickmann
Zur Außerkraftsetzung des Gesetzes von links– Slavoj Žižeks Toleranzbegriff.

18:15

Ende der vorigen Veranstaltung

Panel B

UTOPIEN I

Moderation: N.N.

14:45 im Seminarraum 2

PD Dr. Josef Berghold
Überlegungen zur atem–beraubenden Lähmung unserer politischen Phantasie.

Prof. Dr. Burkhard Bierhoff
Versuch über die Befreiung heute.

16:15 bis 16:45

Pause

UTOPIEN II

Moderation: N.N.

16:45 im Seminarraum 2

Prof. Dr. Stefan Brunnhuber
Warum gelingt uns die gesellschaftliche Transformation nicht?
Psychologie im Anthropozän.

Prof. Dr. Friedrich Voßkühler
Leben als »Wahrheitsereignis«.

18:15

Ende der vorigen Veranstaltung

Panel C

OPPOSITIONELLE SUBJEKTE I

Moderation: N.N.

14:45 im Seminarraum 3

Dr. Regina Girod
Eine Oppositionelle – wie wird man das heute?

Dr. Irmgard Heise
Wie kann man dafür sorgen, dass die Unterdrückten zu Wort kommen, oder muß man warten auf neue Weberaufstände?

16:15 bis 16:45
Pause

OPPOSITIONELLE SUBJEKTE II

Moderation: Ophelia Solti

16:45 im Seminarraum 2

Beate Brockmann
50 Jahre weiter und nichts gelernt? Nachsitzen mit Margarete und Alexander Mitscherlich.

Christa Händle
»Das Private ist politisch!« Widerstand gegen die Ökonomisierung des Privaten.

18:15
Ende der vorigen Veranstaltung

Panel D

CARE–DISKURS

Moderation: N.N.

14:45 im Seminarraum 7

Dr. Sabine Plonz
Der Care-Diskurs und sein ethisch-politischer Anspruch (Arbeitstitel).

Prof. Dr. Irene Strasser
Her mit dem schönen Leben! Alter(n) im Kapitalismus als wissenschaftliche Erfolgsstory?!

16:15 bis 16:45
Pause

PROJEKTE

Moderation: Julia Konsok–Dusche

16:45 im Seminarraum 7

Rolf Horst
Geschichte des Friedens (Arbeitstitel).

Günter Graumann
Life Explosion – Ein Anschauungs–Projekt zur Überwindung von Eindimensionalität mit schöpferischer Sprengkraft.

18:15
Ende der vorigen Veranstaltung

Übersicht Freitagnachmittag

Freitagabend

18:15 im Foyer des Münzenberg–Saals

Pause mit Fingerfood

19:00
Ende der Essenspause

18:30 Im Seminarraum 1
Dr. Peter Mattes & Ophelia Solti
Vorstellung des Journal für Psychologie.

19:00 im Münzenberg–Saal
Plenum zur Reflexion des Kongresstages.

20:00 im Münzenberg–Saal
Birgit Vanderbeke
Lesung zum Thema des Kongresses.

ca. 21:30
Ende der Veranstaltung

Übersicht Freitagabend

Samstagvormittag

ab 08:15 Uhr am Info–Tisch
Einschreibung zum Kongress

9:15 im Münzenberg–Saal
Moderation: Dr. Almuth Bruder–Bezzel & Ophelia Solti
Begrüßung

9:30 im Münzenberg–Saal
Dr. Elke Steven
Zur Eskalation eines einwöchigen Protestgeschehens in Hamburg Anfang Juli 2017 aus Anlass des Treffens der G20.

10:30 bis 10:45
Pause

10:45 im Münzenberg–Saal
Karl–Heinz Roth
Die Große Verweigerung 1968 – und heute?

11:45 bis 12:00
Pause

12:00 im Münzenberg–Saal
Prof. Dr. Raina Zimmering
Marcuse und autonome alternative Räume. Ideen und Realität einer gegenwärtigen Opposition.

Samstagmittag

13:15 im Foyer des Münzenberg–Saals

Mittagessen

14:30
Ende des Mittagessens

Übersicht Samstagvormittag

Panel E

KRITIK DES NEOLIBERALISMUS III

Moderation: Julia Kansok-Dusche

14:45 im Seminarraum 1

Georg Rammer
Die Angst des Staates vor dem Volk. Herrschaft, simulierte Demokratie und Repression.

Prof. Dr. Shaswati Mazumdar
Neoliberale Reformen des Hochschulsystems in Indien. Theoretische und praxisbezogene Überlegungen aus der Erfahrung des Widerstands.

16:15 bis 16:45

Pause

KRITIK DES NEOLIBERALISMUS IV

Moderation: N.N.

16:45 im Seminarraum 1

Prof. Dr. Andrea Kleeberg-Niepage
»Ich finde persönlich, dass man sich über Merkel überhaupt nicht beschweren kann.« Oder: Wenn Jugend die Widerständigkeit fehlt.

Dr. Alexander Neupert
Marcuses utopischer Imperativ..

18:15

Ende der vorigen Veranstaltung

Panel F

TECHNIK I

Moderation: PD Dr. Werner Köpp

14:45 in Seminarraum 2

Daniel Jakubowski
Konflikt oder Gewalt – gibt es Kritik im virtuellen Diskurs? Das Internet als inhärente Gegenöffentlichkeit.

Bernd Nielsen
»Digitale Revolution« – Kritik eines entscheidenden Dispositivs der neoliberalen und neokonservativen Globalisierung .

16:15 bis 16:45

Pause

TECHNIK II

Moderation: PD Dr. Werner Köpp

16:45 in Seminarraum 1

Dr. Martin Dege
Mechanisierung, Magie und Soziotechnische Systeme.

Prof. Dr. Gerald Steinhardt
Verwelkte Utopien, das Primat des Gefühlten und neue Formen der In-Dienst-Nahme von Subjektivität. Die Bedeutung der neuen Kommunikationsmedien für Wirklichkeitserfahrung und Meinungsbildung in der Spätmoderne.

18:15

Ende der vorigen Veranstaltung

Übersicht Sa

Panel G

DEGROWTH

Moderation: N.N.

14:45 in Seminarraum 3

Corinna Dengler & Joanna Nogly
»Activist Research«: Ein Ausweg aus der Eindimensionalität?

Gerhard Hanloser
Begehren als Kraft der Subversion?

16:15 bis 16:45

Pause

STAATSGEWALT

Moderation: N.N.

16:45 in Seminarraum 3

Dr. Lilia Monika Hirsch
»Abgestumpft oder abgebrüht? Eine Analyse der Gesellschaftskritik in Fällen polizeilicher Todesschüsse auf psychisch auffällige Personen.« (Abeitstitel)

Dr. Mihaela Iclodean
Der rumänische Herbst – Was bedeutet Opposition in einem post-real-sozialistischen Land?

18:15
Ende der vorigen Veranstaltung

Panel H

WORKSHOP I

14:45 bis 16:15 in Seminarraum 7

Magda von Garrel & Jürgen Günther
Schulfrust: Hinnahme oder Aufbegehren?

WORKSHOP II

16:45 bis 18:45 in Seminarraum 7

Dr. Mechthild Klingenburg-Vogel
»Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt« – über den Umgang mit Ohnmacht.

Samstagabend

18:30 im Münzenberg-Saal
Abschlussplenum.

im Anschluss, ca. ab 19:30 Uhr im Salon
Geselliger Abend mit kleinem Buffet

spätestens 23:30
Ende des geselligen Abends

Sonntagmorgen

11:00 in Seminarraum 1
Mitgliederversammlung der NGfP

amstagnachmittag/ -abend/ Sonntag

Abstracts in alphabetischer Reihenfolge

Josef Berghold

Überlegungen zur atem-beraubenden Lähmung unserer politischen Phantasie

Ein unverzichtbarer Stützpfeiler aller gesellschaftlichen Verhältnisse, die auf Herrschaft und Ausbeutung beruhen, besteht in einer tiefen Schwäche des politischen Vorstellungsvermögens. Für die meisten Menschen ist es nahezu unmöglich, sich konkret vor Augen zu halten, wie unerhört viel Leid und Entbehrung durch Herrschaftsverhältnisse verursacht wird – sich handgreiflich auszumalen, wie unvergleichlich besser unser Leben durch eine gerechtere und solidarischere Ordnung gestaltet werden könnte – und wie akut das Überleben unserer Zivilisation bedroht ist, wenn uns dies nicht in naher Zukunft gelingt. Da dafür nur wenig Wissen und Nachdenken erforderlich ist, kann dieses Versagen kaum auf gröbere »kognitive Defizite« zurückzuführen sein. Es muss vor allem von unbewussten Widerständen herrühren, die die Bereitschaft lähmen, sinnvollere und befriedigendere Formen des Zusammenlebens auch nur in Tagträumen erstehen zu lassen.
Während George Orwell an seiner Negativ-Utopie 1984 schrieb, veröffentlichte er auch einen Artikel, der neben diesem düsteren Zukunftsszenario auch Chancen auslotete, einem demokratischen Sozialismus die Wege zu bahnen. Das relativ mächtigste Hindernis dagegen erblickte Orwell nicht in der unausweichlichen Gegnerschaft der Herrschenden, sondern in »der Apathie und dem Konservativismus der Menschen allerorts, ihrer fehlenden Wahrnehmung von Gefahren, ihrer Unfähigkeit, sich auch nur irgendetwas Neues vorzustellen – wie Bertrand Russell es formuliert hat, im Widerwillen der Menschheit, ihrem eigenen Überleben zuzustimmen.« In unserem »neoliberalen« Zeitalter machte der Historiker Tony Judt ähnliche Beobachtungen zur vorherrschenden »Alternativlosigkeits«–Gehirnwäsche: »Warum fällt es uns so schwer, uns eine andere Art von Gesellschaft auch nur vorzustellen? Warum übersteigt es unsere Fähigkeiten, ein anderes Regelwerk zu unserem gemeinsamen Vorteil zu ersinnen? Wir sind einfach nicht mehr imstande, über solche Fragen zu reden.«
Die mächtigen Blockaden, »über solche Fragen zu reden«, möchte ich unter dem Blickwinkel der »ersten grammatikalischen Regel« des psychoanalytischen Denkens ins Visier nehmen – seines ebenso »selbstverständlich« gewordenen wie systematisch gemiedenen Verständnis von Verdrängung und Widerstand, das daher auch immer wieder aufs Neue durchdacht werden sollte.

Josef Berghold, PD Dr., Sozialpsychologe. Lehrtätigkeit an der Universität Lüneburg. Arbeitsschwerpunkte: Feindbilder/Vorurteile, interkulturelle Entwicklung, globale Gesellschaft, ökologische Nachhaltigkeit, Wurzeln von Solidarität und Sozialdarwinismus, Deutungen des Unbewussten auf öffentlicher Ebene. Derzeit: Mitarbeit am Buchprojekt »Gesellschaftliche Beschleunigung und ihre Auswirkungen auf die

medizinische Versorgung« (Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Inst. u. Polyklinik f. Allgemeinmedizin). Buchpublikationen: u.a. Feindbilder und Verständigung (3. Aufl. 2007), Vicini lontani (2003

Burkhard Bierhoff

»Versuch über die Befreiung heute«.

In seinem »Versuch über die Befreiung« (1969) sprach Herbert Marcuse von einem Wendepunkt, der in der konkreten politischen Praxis der Rebellion gegen die Ordnung der Unterdrückung entstanden war, und sah neue Chancen für die Abschaffung von Elend und Armut, für Solidarität und Frieden in einer Gesellschaft, die aufgrund ihrer reichen Möglichkeiten prinzipiell zu einer qualitativen Veränderung der Lebensweise fähig ist. Die Veränderung der Gesellschaft machte Marcuse an der »Revolte der Lebenstriebe« fest. In der Triebstruktur sah Marcuse die Möglichkeit der Umschichtung der Triebkräfte angelegt und hielt eine durchgreifende anthropologische Veränderung für denkbar, die mit der Errichtung eines Systems von wahren oder emanzipatorischen Bedürfnissen verbunden ist.

Im letzten Jahrzehnt seines Schaffens beschäftigte sich Marcuse verstärkt mit den destruktiven Folgen des Industrialismus für die natürliche Umwelt. Dabei ging er davon aus, dass sich die gesellschaftlichen Destruktionskräfte auch im Inneren der Menschen in einer »destruktiven Charakterstruktur« wiederfinden lassen und sich in ihrem Verhältnis zur Natur auswirken. Er sieht die Destruktivität in der Gesellschaft, die Gewalt gegen Menschen und die zunehmende Naturzerstörung in einem Zusammenhang. Auswege bietet etwa die Befreiung der inneren Natur im Zusammenhang mit der Ökologiebewegung. Erst die Verwandlung der inneren Natur des Menschen kann zur Bewahrung der äußeren Natur führen.

Aus heutiger Sicht lassen sich Befreiungspotenziale und -tendenzen neu beurteilen, die die technischen Entwicklungen mit ihren Auswirkungen auf Lebensweise und Arbeit betreffen, aber auch mit Veränderungen im Verhältnis zu Natur und Umwelt verbunden sind. Wenn der Verlust entfremdender Arbeit mit einem bedingungslosen Grundeinkommen kompensiert wird, verliert die repressive Vereinnahmung und Manipulation ein wichtiges Instrument. In einer Gesellschaft, in der das Überleben gesichert ist, könnten die menschlichen Energien sich auf kommunitäre und ästhetische Ziele richten und in spielerischen Aktivitäten Lebensqualität verwirklichen.

Burkhard Bierhoff, Prof. Dr. paed., Erziehungssoziologe; Professor für Erziehungswissenschaften an der BTU Cottbus-Senftenberg, Institut für Soziale Arbeit; Forschungsschwerpunkte: Erziehungstheorie, Subjekttheorie, Lebensstile, Konsum und Nachhaltigkeit.

Beate Brockmann

50 Jahre weiter und nichts gelernt? Nachsitzen mit Margarete und Alexander Mitscherlich

Mein Beitrag soll dazu anregen, neben Herbert Markuse auch Margarete und Alexander Mitscherlich ins Boot zu holen, also: Welche Bedeutung kann ihr Denken für uns heute haben?

Vor 50 Jahren schrieben Beide das Buch: »Die Unfähigkeit zu trauern«, das sofort Unruhe auslöste, denn es offenbarte das allgemeine Verleugnen der faschistischen Vergangenheit in Deutschland. Der Untertitel des Buches lautete: »Grundlagen kollektiven Verhaltens« und ließ erahnen, dass es den Autoren nicht nur um eine Darstellung über den Weigerungsprozess der Deutschen, sich ihrer Vergangenheit zu stellen, ging, sondern vielmehr um eine psychoanalytische Interpretation, die über das historische Ereignis hinausweist. Dabei gelang ihnen, psychoanalytische Theorie mit politikwissenschaftlicher Untersuchung zu verbinden und Schlussfolgerungen für notwendige Bewusstseinsprozesse zu ziehen.
Seit ungefähr Mitte der 70er Jahre verschwand das Buch und damit das Denken von Margarete und Alexander Mitscherlich allmählich aus der breiten Öffentlichkeit. Dabei könnte es uns heute behilflich sein bei der Beantwortung von Fragen wie:
• Wie können wir aus der Geschichte lernen?
• Welche sind die Kriterien und Bedingungen des Gelingens von kritischem Bewusstsein?
• Wie gestaltet sich der Umgang mit Autorität?
• Wie entsteht weitverbreitete Apathie in der Gesellschaft?
Auch der intensive Kontakt zwischen psychoanalytischer Theorie und Marxismus ist eingeschlafen. Die Psychoanalyse driftete in das Feld ab: Wie kann den Menschen das Ertragen von Entfremdungsstrukturen erleichtert werden, der Marxismus verlegte seinen praktischen Schwerpunkt auf den Erhalt politischer Macht und verlor. Dabei können die Aufschlüsse mit dem Begriffsmaterial der psychoanalytischen Theorie die Resultate von historisch-materialistischer und polit-ökonomischer Analyse ergänzen und die Ursachen von Antikommunismus in den Köpfen von Menschen erklären. Margarete und Alexander Mitscherlich stehen beispielhaft für Wissenschaftler ohne Berührungsängste zu kommunistischer Gesinnung, ohne selbst Kommunisten zu sein.
Margarete und Alexander Mitscherlich stellen Fragen, versuchen nur Antworten, wenn sie sich sicher sind. Die Fragen verweisen auf ihr dialektisches Denken. Und sie lassen Kulturskepsis durchscheinen, die schon bei Freud vorzufinden war (und auch bei Benjamin und Warburg).
Mit meinem Beitrag möchte ich die Argumente von Margarete und Alexander Mitscherlich unter den heutigen Bedingungen prüfen und darstellen, inwiefern sie uns heute – 50 Jahre danach – nützen könnten.

Beate Brockmann, Studium Erziehungswissenschaften und Geschichte an der Universität Hamburg, 1975 Staatsexamen Lehramt für Volks- und Realschulen, Ausbildungsverbot, Referendariat nach Verzögerung erfolgreich abgeschlossen, aber nicht verbeamtet, 1977 2. Staatsprüfung zur Volks- und Realschullehrerin in Hamburg, nicht in den Schuldienst eingestellt, 1978 Berufsverbot in Baden-Württemberg, Studium der Architektur, Arbeit als Stadtplanerin und Szenenbildnerin, 2002 unfreiwilliger Ausstieg aus dem Berufsleben wegen chronischer Erkrankung, lebt in Italien

Klaus-Jürgen Bruder & Christoph Bialluch

Lernen, sich mit dem Gespenst zu unterhalten.

»Gesellschaft ohne Opposition«, wie Marcuse die westliche Gesellschaft in den 60er Jahren charakterisiert hatte, scheint uns auch heute die prägnanteste Diagnose für den Zustand unserer Gesellschaft zu sein. Dennoch gibt es Unterschiede. Während die Opposition Ende der 50er/ Anfang der 60er Jahre »auf technischem Wege besiegt« schien, leben wir heute vor dem Hintergrund einer politischen Niederlage der Opposition.
Während die Generation von »68« unverdorben – unbelastet von der Schuld am Faschismus – in ihren Ernst–nehmen der Versprechen (»nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg«) enttäuscht mit einer hohen moralischen Empörung auf diese Täuschung geantwortet hatte und ihre Sozialisation in die eigenen Hände nahm und dabei Entdeckungen machen konnte, – nicht zuletzt die Literatur, die der Faschismus zu verbrennen versucht hatte – die ihnen das Recht zu geben schien, zu zerschlagen, was sie zu zermalmen drohte, leben wir heute im »Post«–Horizont, immer noch damit beschäftigt, sich vom Erbe von 68 zu befreien:
• von seinen »radikal«-demokratischen Forderungen und Versprechungen,
• von seiner Unbedingtheit, selbst das Private politisch zu verstehen,
• von seiner Intoleranz gegenüber Unrecht, Verbrechen und Gewalt in den menschlichen Beziehungen,
• von seiner Perspektive der Befreiung durch den Perspektivenwechsel, die Umkehrung der Laufrichtung (Thomas Bernhard).
Der kulturelle Bruch von »68« kann wohl nur totalitär konterkariert, konterrevolutioniert werden.
Diese Konterrevolution ist in allererster Linie das Werk der Mächte der Vorzeit, die vor »68« geherrscht hatten, ja bereits vor 45 (und noch weiter zurück).
Aber sie ist auch »hausgemacht«: Ergebnis von Resignation und Wende, Umkehr der Insubordination.
Das alles wissend ernst zu nehmen, verlangte »wieder ganz von vorne anzufangen« – aber im Zustand der verlorenen Unschuld (Hölderlin): »Lernen – zu leben« (Derrida). »Lernen von Las Vegas« hatten wir gesagt (Kongress Machtwirkung & Glücksversprechen), im Klartext: als Theoretiker von den Praktikern lernen, vom Subjekt: »das spricht« – die Frage ist nur: von woher? (Lacan). »Wenn er zumindest die Gerechtigkeit liebt, wird der Intellektuelle von morgen lernen müssen, zu leben, indem er lernt, sich mit dem Gespenst zu unterhalten, ihm das Wort zu lassen, und sei es auch in sich selbst, im anderen, dem anderen in sich« (Derrida 1993, S. 276)

Klaus-Jürgen Bruder, Prof. Dr. phil. habil., geb. 1941, ist Psychoanalytiker, Professor für Psychologie und erster Vorsitzender der Neuen Gesellschaft für Psychologie (NGfP). Wichtigste Veröffentlichungen: Subjektivität und Postmoderne. Der Diskurs der Psychologie. Frankfurt (Suhrkamp) 1993; Jugend. Psychologie einer Kultur. (mit Almuth Bruder-Bezzel) München (Urban & Schwarzenberg) 1984; Psychologie ohne Bewußtsein. Die Geburt der behavioristischen Sozialtechnologie. Frankfurt (Suhrkamp) 1982; Lüge und Selbsttäuschung (mit Friedrich Voßkühler). Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2009.

Christoph Bialluch, Dr. phil. Dipl.-Psych.,

erfüllt Lehraufträge an Universitäten, Hoch-, Fach- und Berufsschulen, wo er Psychologie von der Altenpflege über Heil- und Sozialpädagogik bis hin zur Theaterdramaturgie unterrichtet. Sein wissenschaftliches Interesse gilt der Theorie und Geschichte der Psychologie, vor allem der Psychoanalyse und ihrer gesellschaftlichen Bezüge. Er ist zweiter Vorsitzender der Neuen Gesellschaft für Psychologie (NGfP).

Stefan Brunnhuber

Warum gelingt uns die gesellschaftliche Transformation nicht? Psychologie im Anthropozän

Wir leben im Zeitalter des Menschen. Wirtschaften, Arbeiten und Leben im Anthropozän ist anders als alles was wir bisher kennen. Es ist durch zwei Merkmale gekennzeichnet: Einmal durch Grenzen: Äußere – planetarische – Grenzen sowie Innere – psychologische – Grenzen unseres Denkens.
Zum Zweiten Vernetzung: es gibt kein ›Free Lunch‹ mehr. Alles ist mit allem Verbunden. Dies erhöht die Resilienz aber zugleich auch Ansteckungseffekte. Warum gelingt uns ein Leben innerhalb dieser Merkmale nicht? Dabei soll die besondere Rolle der Life-Science (v.a. Medizin, Neurowissenschaften, klinischen Psychologie) für den gesellschaftlichen Transformationsprozess deutlich werden. Diskutiert werden eine Reihe von sozialpsychologischen Mechanismen, um die wir Bescheid wissen sollten um den anstehenden Prozess als einen Vorgang der Veränderung unsere Bewusstseins zu verstehen, jenseits von Wachstumsdynamik, Technology Fix und der Diskussion um einen neuen Gesellschaftsvertrag.

Stefan Brunnhuber, Prof. Dr., geboren 1962; gelernter KFZ-Mechaniker, nach dem Doppelstudium Medizin und Wirtschaftssoziologie Facharztausbildung; seit 2010 Ärztlicher Direktor an den Diakonie Kliniken Zschadrass/Sachsen, Habilitation in den Bereichen Med. Psychologie, Psychotherapie und Med. Soziologie; einer von 15 deutschen Mitgliedern der World Academy of Science and Arts, Mitglied im Club of Rome (Austrian Chapter) sowie Senator an der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste; W-3 Professur für Psychologie und Nachhaltigkeit; über 12 internationale Gastprofessuren, über 300 Vorträge und Aufsätze zum Thema.

Martin Dege

Mechanisierung, Magie und Soziotechnische Systeme

Seit den Anfängen der Aufklärung lässt sich eine stetige Zunahme der Bedeutung von Automaten und Mechanisierung durch Algorithmen beobachten: Ausgehend von der Suche nach menschengemachtem Leben wird der mechanisierte Automat bald zur Säule der industriellen Revolution und damit auch zur Steigerung der wirtschaftlichen Produktivkraft eingesetzt: Maschinen übernehmen zuvor von Menschen verrichtete Arbeit, die einem magisch anmutenden Ablauf unterworfen werden. Diese immer noch als bloße Mechanik verstandene Prozess erfährt schließlich mit der zweiten industriellen Revolution unter neuem Banner einen wesentlichen Wandel: Aus Mechanik wird Technologie, aus unverbundenen Maschinen werden komplexe Anordnungen von Technik mit für den einzelnen Menschen kaum zu überschauenden Gesamtabläufen:

Komplexe soziotechnische Systeme, die sich aus koordinierten Abläufen menschlichem und maschinellem Handelns zusammensetzen, ermöglichen den reibungslosen Ablauf gesellschaftlicher Organisationsprozesse in Raum und Zeit.
Gleichzeitig geht mit dieser Entwicklung ein sakrales Heilsversprechen einher: Technologie verspricht durch immerwährenden und rapiden Fortschritt die Befreiung von allen irdischen Übeln inklusive schwerer körperlicher Arbeit, Krankheiten, Naturkatastrophen und Hunger. Verbunden mit magischen Ritualen der Komplexität und des übermenschlich Rationalen wird den Ingenieuren die Priesterschaft dieses neuen Glaubens auferlegt: Sie sollen den Weg weisen, wie durch zukünftige technische Fortschritte die prinzipielle Endlichkeit unserer physischen Welt verhindert werden kann; und dies bei gleichzeitiger Beschleunigung eben dieses Endes durch die vorhandenen Technologien.
Auf der Grundlage dieser Entwicklungen werde ich mich in meinem Beitrag mit der Geschichte und Zukunft des Begriffs Technologie auseinandersetzen und speziell nach seinem ideologischen Gehalt fragen: Technologie wendet das Verhältnis von Schönen Künsten (den high arts) und Angewandten Künsten (den applied arts), von Physischem und Mentalem, von Gegenständen und Ideen, von Körper und Geist, und nicht zuletzt von freiem und versklavtem Menschen. Sie erscheint dabei häufig als Objekt das Einfluss auf das Soziale nimmt und durch sein Erscheinen unsere Welt verändert gleichzeitig aber unserem Zugriff entzogen ist. Lässt sich diese Verdinglichung entschlüsseln oder gar aufbrechen? Erste Anzeichen für eine erneute Verschiebung des ideologischen Gehaltes von Technologie zeichnen sich in den letzten Jahren besonders durch die Herausbildung des Web 2.0 und Web 3.0, aber auch in der Transhuman Movement ab, denen ich im letzten Teil meines Vortrags Raum geben werde.

Martin Dege, Dr., arbeitet an der Universität Potsdam im Bereich Inklusions- und Organisationsforschung. Zuvor war er an der Universität Konstanz im Bereich Literaturwissenschaft, an der Yale University in der Politikwissenschaft, der Universität Hamburg in der Soziologie sowie zur Promotion in der Kulturpsychologie an der Clark University tätig. Seine Interessensschwerpunkte sind Aktionsforschung, Geschichte und Theorie der Psychologie sowie methodisch-methodologische Überlegungen zur partizipativen Gestaltung von Wissenschaft.

Corinna Dengler & Joanna Nogly

»Activist Research«: Ein Ausweg aus der Eindimensionalität?

Herbert Marcuses einflussreiche Analyse kapitalistischer Gesellschaften »Der eindimensionale Mensch« hat seit seiner Erstveröffentlichung im Jahre 1964 nicht an Relevanz verloren. Im Gegenteil: es ist nicht unwahrscheinlich, dass wir nun die Mittel zur Verfügung haben, um Marcuses Utopie der »Befriedung des Daseins« zumindest als reale Alternative zum Kapitalismus aufzuzeigen: die Aufhebung der Arbeit, um eine freie Entfaltung des Menschen zu ermöglichen, die Reduktion von Macht und Herrschaft des Menschen über den Menschen und die Natur und letztendlich die Freiheit von Elend, Gewalt und Grausamkeit. Während sich Marcuse mit den ersten beiden Säulen von Hartmut Rosas Sozialtheorie, nämlich der Analyse

und der Diagnose, auseinandersetzt, argumentieren wir in diesem Beitrag, dass Degrowth die nach Rosa notwendige dritte Säule der Sozialtheorie sein kann: die Therapie. Kritisch werden wir uns mit der Frage auseinandersetzen, inwiefern der Anspruch von Degrowth »activism-led science« (Martinez–Alier et al., 2011) bzw. »activist research« (Demmer/Hummel, 2017) zu beitreiben der Gesellschaft eine von Marcuse verloren geglaubte Dimension zurückgeben kann: eine mehrdimensionale Philosophie, die nicht vor ihrer Normativität zurückschreckt, sondern ihr ihre Potentialität, die Möglichkeit zum utopischen Denken und somit zu deren Realisierung ermöglicht.
Degrowth als »konkrete Utopie« (Bloch, 1976; Muraca, 2015) beschäftigt sich mit dem, was Serge Latouche (2016, S. 95ff.) in Anschluss an die Arbeit von Cornelius Castoriadis (1975) als »Dekolonisierung des Vorstellungsraums bzw. des Imaginären« bezeichnet. Hierbei geht es vordergründig darum »falsche Bedürfnisse«, die uns im Prozess der »Introjektion« als unsere eigenen verinnerlicht haben, aufzudecken. Es geht darum anstelle von kapitalistischen Alternativen (»integrierte Opposition«, z.B. Green Growth) Alternativen zum Kapitalismus (»wahre Opposition«) zu schaffen. Wir argumentieren, dass die Degrowth Bewegung das Potenzial zur wahren Opposition hat, wenn sie sich a) durch eine dezidiert antikapitalistische, feministische und dekoloniale Perspektive gegen die »Einverleibung« durch den Status Quo stellt, und b) mit anderen kritischen, mehrdimensionalen activism-led Ansätzen aus dem Globalen Norden und dem Globalen Süden kooperiert um punktuelle Aktionen aus ihrer Vereinzelung zu befreien.

Corinna Dengler hat Volkswirtschaft, Internationale Entwicklung und Socio-Ecological Economics and Policy in Wien, Moskau und Quito studiert. Derzeit arbeitet derzeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur Ökonomie und Gender an der Universität Vechta. Im Rahmen ihrer Promotion beschäftigt sie sich mit einem feministisch(er)en Degrowth Ansatz und Fragen globaler Gerechtigkeit – Themen, für die sie auch in aktivistischen Zusammenhängen einsetzt.

Joanna Nogly hat Philosophie und Kulturgeographie in Erlangen und Reykjavik und beschäftigte sich insbesondere mit Fragen der Ethik und Gerechtigkeit in einer globalisierten Welt. Derzeit absolviert sie ihr Masterstudium der Kulturgeographie in Erlangen und Quito. Sie ist Mitgründerin einiger lokaler Projekte zu nachhaltiger Ernährung und partizipativer Stadtentwicklung. Persönlicher Aktivismus ist für sie Zentraler Bestandteil der Degrowth-Bewegung.

Lisa Doppler

Eine »Einheitsfront« gegen Abschiebungen? Herbert Marcuse und Strategiefragen in der Geflüchtetenbewegung

»Zum Teil wurde die Bewegung vom Establishment ›vereinnahmt‹ oder offen unterdrückt, zum Teil ›zerstörte‹ sie sich selbst dadurch, da sie keine angemessenen Organisationsformen entwickelte, daß ein innerer Spaltungsprozeß um sich griff« schreibt Herbert Marcuse (1975/2004, S. 161) in der Reflexion auf die 68er-Bewegungen. Eine Analyse, die auch in Bezug auf heutige emanzipatorische

Bewegungen weiter zuzutreffen scheint. Im Rahmen meiner Doktorarbeit habe ich zentrale Gedanken Marcuse zu Eindimensionalität und Möglichkeiten des Widerstands mit Intellektuellen der Geflüchtetenbewegung diskutiert und dabei gerade zu Fragen der Organisation insbesondere in Zeiten sich verstärkender Repression erstaunlich viel Zustimmung zu seinen Thesen erhalten. »Das ist genau was bei uns passiert ist« (Narges Nasimi1, Refugee Sruggle for Freedom, München) bis hin zu der Aussage, Theoretiker wie Marcuse »are our prophets« (Bino Byansi Byakuleka, African Refugees Union, Berlin) waren ausgewählte Reaktionen auf obiges Zitat. Heißt das, jeder Versuch der Organisierung – damals wie heute – ist zum Scheitern verurteilt? Desillusioniert in Defätismus zu verfallen, eine Tendenz, die nach ersten Erfolgen ab 2012 und dann seit 2015 herben Rückschlägen auch in der Refugee–Bewegung um sich greift, war für Marcuse keine Alternative (vgl. Marcuse 1969: 101). Vielmehr schlug er eine »Minimal-Strategie der Einheitsfront (...) gegen bestimmte, besonders brutale Aggressions- und Unterdrückungsaktionen des Regimes« (Marcuse 1975/2004, S. 167) vor. In meinem Vortrag möchte ich am Beispiel erfolgreicher Kämpfe gegen Abschiebungen und anhand einiger Gedanken meiner Interviewpartner*innen zu Fragen der Organisation mit Marcuse diskutieren, warum und wie kollektive Praxis gegen Abschiebungen nicht nur für Geflüchtete unabdingbar ist, sondern auch deutsche Linke und Linksliberale aus ihrem Defätismus lösen sowie eine teils paternalistische »Willkommenskultur« in Solidarität überführen kann.

Lisa Doppler promoviert in der Soziologie an der JLU Gießen. Arbeitstitel: »Herbert Marcuses Widerstandstheorie im Dialog mit Intellektuellen der Refugee-Bewegung«. Sie ist Stipendiatin der Rosa-Luxemburg-Stiftung und teil der International Herbert Marcuse Society. Zuletzt gab sie gemeinsam mit Peter-Erwin Jansen und Alexander Neupert-Doppler unter dem Titel »Kapitalismus und Opposition. Vorlesungen zum eindimensionalen Menschen« (zu Klampen) Marcuses Pariser Vorträge von 1974 heraus.

Regina Girod

Eine Oppositionelle – wie wird man das heute?

Wer ein dialektisches Bild von Gesellschaft hat weiß, dass es Gesellschaft ohne Opposition nicht gibt. Wie stark die allerdings ist, ob mächtig, schwach oder gar marginalisiert, ist eine andere Frage. Für mich steht hinter dem Motto unseres Kongresses daher die Frage: Warum ist die Opposition in diesem Land so schwach, ja fast bedeutungslos geworden?
Als in der DDR sozialisierte Marxistin habe ich einen anderen Zugang zu dieser Frage, als z.B. die 68er, die ich hier in der NGfP getroffen habe. Doch viele von uns verbindet das Bewusstsein und das Gefühl, uns in dauerhafter Opposition zum bundesdeutschen Kapitalismus zu befinden. Wie sind wir dahin gekommen? Was sind unsere Gemeinsamkeiten? Vor allem aber: Was ist wiederholbar daran für nachfolgende Generationen?
Den endgültigen Anstoß, mich zu diesen Fragen zu Wort zu melden, gab mir im Sommer ein Artikel von Götz Eisenberg über Identität im heutigen Kapitalismus. Gibt es so etwas wie eine oppositionelle Identitätsbildung? Angesichts meiner Schülerinnen und Schüler, die Sozialpäda-

gogik studieren, um einmal Erzieherinnen und Erzieher zu werden, bewegt mich schon lange die Frage, wie die bedingungslose Anpassung zustande kommt, die die große Mehrheit von ihnen bereits anstandslos vollzogen hat– also genau das Gegenteil einer oppositionellen Entwicklung. Habe ich nicht sogar Anteil daran? Ich lehre sie, Kindern, die benachteiligt sind, zu verstehen und zu fördern, also die Not von einzelnen zu lindern, die die Gesellschaft ständig massenhaft erzeugt. Ein Problem, dass auch Therapeuten kennen müssten, deren Aufgabe ja darin besteht, Menschen wieder »passfähig« zu machen für eine eigentlich kranke Gesellschaft. Wie leben wir mit der widersprüchlichen Identität, als oppositioneller Sozialarbeiter nicht Totengräber sondern Arzt am Krankenbett des Kapitalismus zu sein?
In meinem Vortrag möchte ich auf einige Bedingungen eingehen, die die Entwicklung individueller Werte fördern, die hier und heute im Widerspruch zu den bestimmenden Werten der Gesellschaft stehen.

Regina Girod, Dr. phil. Studium und anschließendes Forschungsstudium der marxistisch-leninistischen Philosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin, 1987 Promotion an der HU Berlin mit einer Arbeit zur Theorie politischer Kräfteverhältnisse bei Hans Kölsch. Nach 1990 Mitbegründerin des Bundes der Antifaschisten in den neuen Bundesländern, seit dem Zusammenschluss zur gesamtdeutschen VVN-BdA (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten) im Jahr 2002 eine ihrer Bundessprecherinnen, seit Oktober 2004 leitende Redakteurin des von der VVN-BdA herausgegebenen Magazins »antifa«. Publikationen zu literarischen und philosophischen Themen. Sie lehrt gegenwärtig an einer Berufsfachschule für sozialpädagogische und sozialpflegerische Berufe in Berlin.

Günter Graumann

Life Explosion – Ein Anschauungs-Projekt zur Überwindung von Eindimensionalität mit schöpferischer Sprengkraft

Mein Beitrag zum Kongressthema setzt an der Eindimensionalität gesellschaftlichen Menschseins an und arbeitet diesen Zustand anhand historischer Wegmarkierungen vor und nach Marcuse heraus. Daraus gewinnt eine Vorstellung an Kontur, die der eindimensionalen Lebensreduktion affirmativer Zirkularität entgegenzusetzen ist. Es ist nicht die Vieldimensionalität beliebiger Allintegration, sondern die der Ganzheitlichkeit und des organischen Zusammenhangs der realen Menschen in ihrer realen Umgebung. Diese trägt in sich eine geradezu revolutionäre Sprengkraft. Aus dieser Bestimmung des ganzheitlichen Realitätszugangs zu unserer zerstückelten Welt vielfältig gebrochener Kontextualität wird das Bild einer andersartig gestalteten gesellschaftlichen Erlebenswelt und Gestaltungssphäre entwickelt. Wie sehen die Gegenstrategien aus, die aus der machtgeleiteten Realitäts- und Gesellschaftszerstückelung herausführen? In mehrjähriger Arbeit habe ich aufgrund eines entsprechenden theoretischen Ansatzes einen realen Wirklichkeitsraum schaffen und gestalten können, der in uns Menschen diese Ganzheitsdimensionalität wachruft und die wesentlichen Strukturen beispielhaft durch reale Anschauung erlebbar macht. Das entsprechende Projekt ist in einem kleinen Dorf in der Uckermark

in Realisierung begriffen und besteht aus einem integralen Zusammenfließen von intensiven Naturberührungen und Kulturerfahrungen. Ich habe es »Life Explosion« genannt, weil unverstelltes Leben dazu geeignet ist, Fesseln der Eindimensionalität zu sprengen und einen »Umschalteffekt« zur Ganzheitsdimension in sich trägt. In lebendiger Anschauung ist hier ein »Sprungbrett« für kritisch-solidarisch-lebensmächtige Gegenwelten entstanden. Nach kritischer Auseinandersetzung mit den Grundlagen, Gegenstrategien und Protesterfordernissen gegen die Eindimensionalität stelle ich dieses reale gestaltete Projekt vor und zeige Wege auf, wie daraus fließende neue Impulse zu einer lebenswerten Gegenwirklichkeit verhelfen.

Günter Graumann, Studium Theologie, Jura, Psychologie, Philosophie, Integrationswissenschaften, Dipl. Theologe, hat eine Neubegründung der Lebenswissenschaften vom Menschen über die Selbststeuerungsforschung und einen dynamisch aufgeladenen Lebensbegriff vorgenommen und bringt diese projektorientiert in seiner Firma ENTOS-Projekt zur Anwendung; Mitglied des Gründungskongresses der NGfP.

Christa Händle

»Das Private ist politisch!« Widerstand gegen die Ökonomisierung des Privaten

An diesem Leitbild habe ich mich seit den 70iger Jahren orientiert. Eine exemplarische Bilanzierung steht nach meinem 80. Lebensjahr an. Ich bin eine Pionierin und viele der Entwicklungen im Privatleben von Frauen nach der Jahrtausendwende treffen schon für mich zu. Als Kriegs– und Flüchtlingskind bin ich eine Bildungsaufsteigerin. Mir ist die Vereinbarung von anspruchsvoller selbstbestimmter Berufstätigkeit und Familienleben als späte Mutter in einer Patchwork–Familie gelungen. Ich habe, nachdem unsere Kinder aus dem Haus waren, Familienarbeit für die ältere Generation geleistet und habe dazu beigetragen, drei alten verwandten Frauen ihren Wunsch zu erfüllen, bis zu ihrem Tod mit fast 90 in ihrer häuslichen Umgebung zu bleiben. Ich bin seit 15 Jahren, geistig und körperlich beweglich, in vielen sinnvollen Aufgaben tätig und nutze dabei meine Altersprivilegien der Wahlfreiheit meiner Tätigkeiten, der beteiligten Menschen und Zeitstrukturen.
Ich habe mich oft gefragt, wieweit privates natur– und menschenfreundliches Handeln meine Zeit für kritisches und widerständiges Handeln in Beruf und Politik einschränkt, habe jedoch auch mitbekommen, dass natur- und menschenfreundliches privates Handeln zur beruflichen und politischen Beteiligung und Qualifizierung beiträgt. Für Kooperation und Vernetzung sehe ich heute nach über 50 Jahren Entwicklung neuer sozialer Bewegungen und vielfältigen Beispielen und Berichten bessere Möglichkeiten.
Ich berichte über menschenfreundlichen Widerstand gegen die Ökonomisierung von Sprache, über naturfreundlichen Widerstand gegen die Ökonomisierung von Konsum, über frauen-, kinder- und altenfreundlichen Widerstand gegen die Ökonomisierung von Familienarbeit, über eltern- freundlichen Widerstand gegen die Ökonomisierung des Lebenslaufes und über friedens- und generationenfreundlichen Widerstand gegen die Ökonomisierung von gesellschaftlichem Entwicklungszielen als »Wirtschaftswachstum«.

Als gute Voraussetzung für den Widerstand gegen die Ökonomisierung des Privaten sehe ich meine Kindheit in dörflichen feudalen Lebensverhältnissen in einer Großfamilie. In meinem Leid als Kriegs- und Flüchtlingskind, habe ich reformpädagogische kinder– und menschenfreundliche Zuwendung in meiner Familie bekommen und von Lehrpersonen. In meiner Bildungsgeschichte haben Menschen und Bildungsgüter dazu beigetragen, aus eigenem Leid Mitgefühl für andere zu entwickeln und menschenfreundlichen Widerstand gegen die Ökonomisierung des Privaten.

Christa Händle, PD Dr., Lehrerin, Hochschullehrerin und Forscherin in Berlin seit 1960, zwei Töchter und Enkelkinder, 1969–2002 Mitarbeiterin am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Projekte zur Lehrerausbildung, Schulentwicklung, Ost-West-Verständigung, politischen Bildung (CIVIC), zahlreiche Schriften dazu, Aufsätze und Vorträge. Mandate in Gremien und Berufsverbänden (MA,GEW,GGG,DLZ, Jury »Demokratisch handeln«).

Gerhard Hanloser

»Begehren als Kraft der Subversion?«

Mit Blick auf 1968 mag es so erscheinen, als stünde die Emanzipation der Lüste und des Begehrens in einem zwingenden Verhältnis zu antikapitalistischen Kämpfen. Schließlich stand am Anfang der studentischen Bewegung in Nanterre der Kampf gegen die geschlechtliche Segregation in den Wohnheimen, der sich später mit Arbeiterkämpfen verband. Doch mit dem historischen Ende der Linken und der Schwäche antikapitalistischer Bewegungen ab den 80er und 90er Jahren stehen Kämpfe um die Emanzipation der diversen Sexualität mehr denn je unter der Fuchtel des Kapitals, womit auch eine das Kapitalverhältnis sprengen wollende Emanzipationstheorie der Lüste und Triebe, wie sie bei dem Situationisten Raoul Vaneigem anklingt oder in Herbert Marcuses »Triebstruktur und Gesellschaft« vorliegt, fragwürdig geworden ist. Herbert Marcuse versuchte Zentralbegriffe der Psychoanalyse von Freud einer Gesellschaftskritik zuzuführen. In »Triebstruktur und Gesellschaft« schrieb er, die Sexualität sei eine »wesensmäßig explosive Kraft«, die sich mit der Arbeit als »wichtigste(r) soziale(r) Manifestation des Realitätsprinzips« konfrontiert. Libidinöse Lust werde nur als zeitweiliger kontrollierter Zustand geduldet, nicht als beständiger Quell menschlichen Daseins. Heutzutage scheint in den Gesellschaften des postmodernen Kapitalismus das sexuelle Begehren nicht mehr repressiv zu sein, womit diesem kein subversives oder widerständiges Potential mehr zu kommt. Müsste der Trieb– und sexualpolitische Optimismus Marcuses verabschiedet werden?

Gerhard Hanloser ist Sozialwissenschaftler und Pädagoge aus Berlin. Seine letzte Veröffentlichung: Lektüre & Revolte. Der Textfundus der 68er – Fundamentaloppositon, (2017, Münster: Unrast Verlag).

Jürgen Hardt

Psychoanalyse im Widerstreit

Eine zweite Postmoderne ist eingetreten. Sie ist als smarte Transformation der Moderne »hinterrücks« oder eher »hinterhältig« –mit falschen Versprechungen, die

nirgendwo erfüllt wurden und jenseits aller Kritik – durchgesetzt worden. Transformatorische Kulturprozesse haben ihr Werk unterhalb des Bewusstseins der Menschen vollbracht: Ökonomismus als Unterwerfung der Welt unter das Gesetz der Ökonomie, Digitalismus im Gegensatz zur Digitalisierung als effektive Mediennutzung und Globalismus als Entgrenzung von Lebenswelten und Etablierung des totalen Weltmarktes.
Zwischenzeitlich ist das System übermächtig geworden und lässt keinen Dissens mehr zu. Eine konsensuelle Lösung anzustreben, ist für die Psychoanalyse, die der Systemlogik widerstreitet, unmöglich geworden. Psychoanalytiker gelten nicht mehr als akademisch anerkennenswerte Diskurspartner, wo sie es dennoch versuchen, treten sie unter diskursiven Regeln an, die die Artikulation ihres emanzipatorischen Anliegens verbieten: Effizienzberechnungen oder Darstellung hirnphysiologischer Parallelvorgänge, die schon Freud nicht leugnete, aber für psychoanalytisch irrelevant erklärte.
Um auf dem Markt zu bleiben hat sie sich auf eine bloße Behandlungstechnik mit eingegrenzter Indikation reduzieren lassen.
In der Absicht, sich treu zu bleiben, geht die Psychoanalyse auf ihr Ende zu: Als Behandlungstechnik ein Auslaufmodel auf dem Gesundheitsmarkt, zugleich ist ihre fundamentalkritische Methode ihr selbst fremd geworden.
Die Psychoanalyse muss sich in der Distanz neu bestimmen, wo und wofür sie steht, will sie sich nicht »aufgeben«, d.h. sich einer ihr konträren und unverträglichen Logik bloßer Effizienzberechnung unterwerfen und damit ihr Wesentliches – das der Emanzipation des Menschen – verraten.
Um »achtenswert« zu bleiben, muss die Psychoanalyse den »Widerstreit« feststellen: die prinzipielle Unvereinbarkeit der Anliegen. Um sich zu behaupten, bietet der auf Konsens angelegte Diskurs keine Lösung, an seine Stelle muss »Agonistik« treten, ein diskursiver Kampf mit ungleich Mächtigeren, der nicht Wettbewerb – das wäre das dominante neoliberale Gesetz – sein kann.

Jürgen Hardt, Dipl.–Psych., Psychologischer Psychotherapeut, Lehr- und Kontrollanalytiker (DPV), Gruppenanalytiker und Organisationsberater, hat nach dem Studium bei Wilhelm Salber zuerst in der Sozialpsychiatrie gearbeitet, dann nach psychoanalytischer Ausbildung in freier Praxis. Er ist Gründungspräsident der PTK Hessen. Publikationen zur psychoanalytischen Krankenhauspsychotherapie und im Grenzgebiet Psychoanalyse/Philosophie sowie zur ökonomistischen Transformation der solidarischen Krankenbehandlung und zur Internetpsychotherapie. Methode und Techniken der Psychoanalyse 2013, erschienen im Psychosozialverlag.

Hannes Heer

Grenzen der radikal-demokratischen Revolte 1967/68 (Arbeitstitel).

Die nach der Kapitulation Nazideutschlands 1945 unterbliebene Revolution wurde in Form einer politisch-kulturellen Revolte in den Jahren 1965 bis 1968 nachgeholt. Deren Träger war der »Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS)«, vom dem sich die SPD 1960 nach ihrer totalen Anpassung an den restituierten Kapitalismus getrennt hatte. Die Verschärfung der politischen und gesellschaftlichen Widersprüche in der BRD durch die offen zutage tretende postnazistische Perso-

nalstruktur in Regierungs- und Beamtenapparat, die im Zeichen des Antikommunismus forcierte Aufrüstung, die Planung grundgesetzwidriger Notstandsgesetze und die aktive Unterstützung des imperialistischen Vietnamkrieges der USA führten zu einem Strategiewechsel des SDS: Statt den von Horkheimer, Adorno und Marcuse entwickelten Modellen der Theorie als »einer Gestalt von Praxis« oder der »absoluten Weigerung« als Form des Widerstands weiter zu folgen, wurde die an der Westberliner Freien Universität (FU) entwickelte antiautoritäre Praxis der bewussten »Regelverletzung« als Möglichkeit kollektiver Lernprozesse und als Mittel zum Aufbau einer Gegenmacht entdeckt. Diese Erfahrungen wurden zum Modell auch für die westdeutschen Studenten. Die Grenzen dieser radikaldemokratischen Revolte, deren Träger die im Krieg Geborenen und mit den Lügen der Nazi-Eltern Aufgewachsenen waren, zeigten sich am 2. Juni 1967 und am 11. April 1968: Der theoretisch wie praktisch erfolgte Versuch der Transformation in eine prae–revolutionäre Bewegung scheiterte.

Hannes Heer, Jg. 1941, SDS Bonn, Studium Germanistik und Geschichte, Staatsexamen und Berufsverbot 1968, Tätigkeit als Rundfunkautor, Theaterdramaturg, Dokumentarfilmer für ARD und ZDF, Ausstellungskurator (u. a. »Verbrechen der Wehrmacht«, »Verstummte Stimmen«) und Publizist.

Irmgard Heise

Wie kann man dafür sorgen, dass die Unterdrückten zu Wort kommen, oder muß man warten auf neue Weberaufstände?

Die Anpassungsbereitschaft in unserer Gesellschaft an die herrschenden Verhältnisse ist sehr groß, vor allem bei Denjenigen, die von den Gewinnen nichts haben und auch nichts haben sollen.
Dieser selbstzerstörende Reflex beruht auf der ebenso heftigen, wie aussichtslosen Hoffnung auf Teilhabe am Wohlleben der Anderen.
Unser Staat ist in einem Zustand, in dem nicht mehr gewährleistet ist, dass jeder von geleisteter Arbeit in Würde leben kann, dass die Kinder ausgebildet werden, unabhängig vom Einkommen der Eltern und dass Menschen, die nicht arbeiten können, ausreichend versorgt sind.
In dieser Situation hat sich eine Partei gebildet, die den Frustrierten eine Stimme gibt, allerdings nicht um den Missstand zu beenden, sondern um das Personal auszuwechseln.
Ein populistischer Kampf um DAS SAGEN ist entstanden.
Parallel zu dieser politischen Entwicklung ist mit der ersten Gesellschaftstheorie, die davon ausgeht, dass wir unbewusst mehr als bewusst gesteuert werden, der Psychoanalyse, ähnliches passiert.
Dem Unbewussten einen größeren Raum zum Sprechen zu schaffen, dem Unsäglichen dadurch eine Chance Gehör zu finden zu ermöglichen, war für Freud das Mittel der Kur.
Wenn aber die Struktur der psychoanalytischen Gesellschaften eine ist, in der davon keine Rede mehr sein kann, kann auch die Lehre und die klinische Praxis keine mehr sein, die das Unerhörte zu Wort bringt.
Ein Beispiel dafür ist die Unterwerfung der DPG unter das Diktat der IPA.
Die DPG ist seither eine Klassengesellschaft, in der es Mitglieder mit und solche ohne passives Wahlrecht gibt.

Ein Demokratieabbau, dessen Verfassungsuntreue leider immer noch keine Ankläger gefunden hat.
Zustande kam das in einer populistischen Agitation der Repräsentanten der DPG. Wir Psychoanalytiker sind aufgerufen den Elfenbeinturm zu verlassen und uns den neoliberalen Rezepten der Wirtschaftswissenschaften entgegen zu stellen, entsprechend unserer Verpflichtung den Unterdrückten zum Wort zu verhelfen.

Irmgard Heise, Dr. med., Ärztin für Psychosomatische Medizin, Psychoanalyse, Psychotherapie in eigener Praxis.

Lilia Monika Hirsch

»Abgestumpft oder abgebrüht? Eine Analyse der Gesellschaftskritik in Fällen polizeilicher Todesschüsse auf psychisch auffällige Personen« (Arbeitstitel).

Die meisten polizeilichen Schüsse (über 70%), die in Deutschland zum Tod von Menschen führen, werden auf psychisch auffällige und psychisch kranke Personen abgegeben. Dies ist statistisch belegt und in den Medien anhand von Einzelfällen gut recherchierbar. Was allerdings bisher unbeleuchtet bleibt, ist eine Analyse der Reaktionen der (deutschen) Gesellschaft auf diese Fälle und eine Analyse des Umgangs verschiedener gesellschaftlichen Milieus mit dem Thema im Anschluss an die polizeilichen Todesschüsse. Einer solchen unsystematischen gesellschaftskritischen Beobachtung im Feld wendet sich die VICTIM.VETO Stiftung im Sinne von Marcuse seit mehreren Jahren, u.a. auch der Frage nach der Pflicht zur Sachverhaltsaufklärung durch die Staatsanwaltschaft.

Aber wie sieht es in der täglichen Praxis aus? Warum führen selbst die haarsträubendsten Einzelfälle nicht zu einem eindeutigen Umdenken, zu einer breitangelegten Empörung innerhalb der Zivil–Gesellschaft hin, wie dies z.B. in anderen europäischen Ländern der Fall war und dort letztlich zum Entstehen neuer Organisationsformen der Kontrolle des polizeilichen Handelns führte? Sind die Landesregierungen, denen letztlich die Kontrolle ihrer Landespolizeien obliegt, zu einer Art postdemokratischer »institutionellen Idioten« mutiert (im Sinne der Postdemokratie von Colin Crouch), weshalb sie die Probleme »übersehen«? »In Zeiten der Not wird man sich wieder an die Vorstellung der öffentlichen Güter und an die Rechtsansprüche der Bürger erinnern.« (Crouch, 2013, S. 56). Aber sind die Zeiten der Not, zumindest für Opfer unverhältnismäßiger Polizeigewalt in Deutschland nicht längst eingetreten? Ist eine Vitalisierung der Demokratie durch die vielfältigen neuen Bewegungen und Projekte in Deutschland überhaupt denkbar. Haben wir ein Potenzial dazu?

Lilia Monika Hirsch, Dr., engagiert sich bei VICTIM.VETO Stiftung für Opfer rechtswidriger Polizeigewalt, Düsseldorf

Rolf Horst & Claudia Bölling

Friedensprojekt

Alle reden vom Frieden.
Wir zeigen ihn!
Projekt Wanderausstellung »Geschichte des Friedens« – menschlicher Kulturen und Zivilisationen, mit »The New-PeaceArt-Generation-Project« – Friedens-Kunstgeschichte, von Vorantike bis Gegenwart in allen gesellschaftlichen Bereichen.

Seit tausenden Jahren machen Menschen Geschichte. Geschichte der Zivilisierungen und Kultivierungen – und Geschichte mit der sie sich selbst das Fürchten lehren. Macht und Ohnmacht, Krieg und Gewalt und Kommunikation derselben zwischen Menschen, Gesellschaften, Völkern und vorzugsweise in Pädagogik und Medien ziehen sich durch die Geschichte, und werden in Ausstellungen gezeigt. Auch Vernunft und Frieden haben Geschichte.
Wanderausstellung »Geschichte des Friedens« kann Bewusstsein und Gedächtnis der Menschheit und Kontinuität mit der Vergangenheit erweitern für die von Menschen, Menschengruppen und Völkern immer gewesenen und nie geendeten Wünsche und Gedanken, Worte und Schriften, Künste und Taten für Frieden: »... das menschliche Geschlecht im Fortschreiten zum Besseren immer gewesen ... und so fernerhin fortgehen werde«, Immanuel Kant, »Streit der Fakultäten«,
»Geschichte des Friedens« zieht sich wie ein kantisch geforderter »ewiger Frieden« durch die Menschheitsgeschichte, »Frieden ist das Meisterstück der Vernunft«, Kant, »Zum ewigen Frieden«.

Rolf Horst und Claudia Bölling, Kulturhistoriker, Bildende–Künstlerin, leben bei Hamburg, http://www.p–mc2.eu/gruender.html?.

Mihaela Iclodean

Der rumänische Herbst – Was bedeutet Opposition in einem post-real-sozialistischen Land?

Im August 2013 beschloss der damalige rumänische Premierminister per Eilverfahren ein Minen- und Zwangsenteignungsgesetz zu verabschieden. Der Hintergrund war »Roșia Montană«, ein im Jahr 2000 begonnenes 500-Millionen-Dollar-Geschäft mit der kanadischen Firma Gabriel Resources. Im Zusammenhang mit dem Rohstoffabbau in der größten Gold- und Silberreserve Europas sollte dabei ein geplantes Becken 20 Jahre lang 260.000 Tonnen des giftigen Zyanids auffangen. Dieser Versuch, ein Jahr vor den Präsidentschaftswahlen ein ohnehin schon brisantes Projekt weiterzuverfolgen, führte zu der Empörung vieler rumänischer Staatsbürger, was mittels sozialer Medien eine in diesem Land bisher noch nicht da gewesene Bewegung auslöste. Monatelang gingen Menschen in mehr als 30 rumänischen Städten sowie weltweit auf die Straße. Sie solidarisierten sich parteiunabhängig und schafften einen Präzedenzfall in der Geschichte Rumäniens. Unabhängige Gruppen hatten sich vernetzt und ihnen gelang es, Roșia Montană in die UNESCO-Welterbeliste aufnehmen zu lassen. Exakt vier Jahre nach den ersten Protesten versuchte der neue Premierminister, das Geschäft erneut ins Rollen zu bringen, indem er Roșia Montană von der Liste entfernen lassen mochte, was abermals zahlreiche Menschen auf die Straße führte. Diese Proteste haben dazu geführt, dass 2014 Klaus Iohannis zum Präsidenten gewählt wurde, da die Diaspora apolitische Generationen von Großeltern bewegte, an ihrer Stelle im Land zur Wahl zu gehen, weil der damalige Wahlzuständige, im Ausland diese boykottierte.
In meinem Vortrag wird es um die Bewusstwerdung einer Bevölkerung gehen, die 25 Jahre gebraucht hat, um zum »Lichtblick im Osten« zu werden. Es wird um Formen des kreativen Protests gehen, um auf

diese Weise korrupten Politikern die Stirn zu bieten. Nicht nur junge Intellektuelle, sondern auch Bauern und Heimkehrer setzen sich in diesem Zusammenhang ein und lassen sich nicht länger von noch aus dem früheren Regime vorhandenen Propagandamethoden einschüchtern.

Mihaela Iclodean, Dr. phil., M. A., Sozialpsychologin, promovierte 2015 mit der Dissertation »Interkulturelles Theater und Psychoanalyse« im Fach Soziologie an der Leibniz Universität Hannover. Seit 2007 ist sie freischaffende Theaterpädagogin, davon fünf Jahre mit einer Festanstellung an der Staatsoper Hannover. Sie befindet sich zurzeit in der Ausbildung zur Kinder- und Jugendlichen-Psychoanalytikerin am Winnicott Institut Hannover.

Daniel Jakubowski

Konflikt oder Gewalt – gibt es Kritik im virtuellen Diskurs? Das Internet als inhärente Gegenöffentlichkeit.

Diskutieren im Internet kann Reflexion und kritisches Hinterfragen fördern.
Zu diesem Schluss kommt eine Studie, die einen Kommentarstrang in einem virtuellen Forum analysiert hat (Tirado & Gálvez, 2008). Die Medienberichterstattung zeichnet jedoch ein ganz anderes Bild: Immer mehr Hass, immer mehr Pöbeleien. Dieses verflixte Internet scheint den »Abschaum« der Gesellschaft nur so anzuziehen. Beständig gehen Nachrichten über all den »Hass" im Netz durch die Medien. Facebook wird für sein mangelndes Durchgreifen bei beleidigenden und volksverhetzenden Beiträgen gerügt. In Österreich wird aktuell sogar die erste staatliche Meldestelle für strafrechtliche relevante Online-Kommentare eingerichtet.
Mit der Ausbreitung der Internetnutzung wird virtuelle Kommunikation zu einer Form von Alltagskommunikation. Durch die technische Vermittlung unterscheidet sich Kommunikation online jedoch in vielen Aspekten von Kommunikation in der persönlichen bzw. Face-to-face-Begegnung. Es demokratisiert sich der Diskurs, da keine hierarchisierenden Merkmale die Interaktion im Vorhinein beeinflussen. Gleichzeitig werden aber auch soziale Gepflogenheiten außer Kraft gesetzt: Aus der Deckung fällt eine Beleidigung leichter.
In meinem Vortrag begreife ich das Internet als Kommunikationsraum, den ich betreten und einen Einblick in die dort herrschenden Regeln und Wirkweisen von Kommunikation geben möchte.
Die Bedingungen der Virtualität bringen eigene Kommunikationsformen hervor, die sich auf der angedeuteten Dimension von einerseits kritischer Konfliktkommunikation – unabhängig von autoritären oder mächtigen Meinungen – bis zur gewaltsamen Destruktion des Dialogs andererseits bewegen.
In meinem Vortrag soll es um beide Aspekte gehen:
1. Wie ist der Diskurs im Internet aufgebaut? Lässt sich Öffentlichkeit von Gegenöffentlichkeit unterscheiden? Welche Rolle spielen technisch vermittelte Kommunikationsphänomene wie sogenannte Filterblasen oder reduzierte bis ausgeschaltete soziale Kontrolle?
2. Wann wird Kommunikation gewaltsam? Welche Aspekte der Virtualität fördern kommunikative Gewalt? Welche Rolle spielen Kommunikationsphänomene wie Anonymität und soziale Abschottung?

Andrea Kleeberg–Niepage

»Ich finde persönlich, dass man sich über Merkel überhaupt nicht beschweren kann.«* Oder: Wenn Jugend die Widerständigkeit fehlt.

Der augenscheinlich fehlende Widerstand gegen bestehende gesellschaftliche Verhältnisse wird vor allem mit Blick auf die Jugendgeneration oft mit Sorge betrachtet. Gerade sie, so heißt es, müsste doch die Welt der Erwachsenen in Frage stellen und Veränderungen anstoßen, um die gesellschaftliche Fortentwicklung einerseits und die individuelle Selbstständigkeit andererseits zu gewährleisten. Während auch in jüngerer Zeit gesellschaftliche Revolten häufig von der jungen Generation getragen werden (wie bspw. der sog. »Arabische Frühling«) wird auf der Basis regelmäßig erhobener Daten (wie z.B. der Shell–Jugendstudie) der Jugend in Deutschland in den letzten Jahren hauptsächlich Pragmatismus und Angepasstheit attestiert. Auch Frigga Haug vermisste in ihren Studien zu den Zukunftsvorstellungen von Jugendlichen jedweden Widerhall emanzipatorischer Bewegungen, die seit 1968 die deutsche Gesellschaft durchaus auch veränderten. Ähnliche Eindrücke ergeben sich aus unseren eigenen kulturvergleichenden Erhebungen, bei denen wir Kinder und Jugendliche in Deutschland und Ghana nach ihren Zukunftsvorstellungen fragen. Während die deutschen Befragten in Essays oder Interviews – jenseits von einiger Unzufriedenheit mit der Institution Schule – kaum Kritik oder Veränderungswünsche oder eben Widerständigkeit gegen gesellschaftliche oder politische Verhältnisse äußern, sehen die ghanaischen Jugendlichen die gesellschaftliche Situation durchaus kritisch, versuchen ihr aber vorrangig mit individuellem Einsatz, z.B. bei der eigenen Bildung, beizukommen. Die wenigen Essays deutscher Jugendlicher, die auf den ersten Blick eine gewisse Widerständigkeit signalisieren, da sie beispielsweise keine standardisiert erscheinenden Lebensentwürfe enthalten, haben wir genauer analysiert. Auf den zweiten Blick blieb der vermeintliche Widerstand allerdings zahnlos, auch hier fanden wir eher Angepasstheit bzw. ein Einrichten in der jeweils zugewiesenen sozialen Position.
Im Ergebnis ließe sich zum einen die Frage nach den Ursachen für die Abwesenheit von Widerständigkeit bei den Jugendlichen und deren potentielle Konsequenzen diskutieren, zum anderen aber auch fragen, warum wir als Wissenschaftler/innen von den Befragten im Allgemeinen und von Jugendlichen im Besonderen eigentlich überhaupt Widerständigkeit erwarten?
* 18–Jähriger Befragter aus Deutschland auf die Frage, ob Deutschland gut regiert wird

Andrea Kleeberg-Niepage ist Professorin für Entwicklungs- und pädagogische Psychologie an der Europa-Universität Flensburg. Forschungsschwerpunkte liegen in der kulturvergleichenden Entwicklungspsychologie sowie der Entwicklung qualitativer Forschungsmethoden, insbesondere der Erschließung visueller Daten. Aktuelle Forschungsprojekte befassen sich mit Zukunftsvorstellungen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland und Ghana sowie den Gelingensbedingungen von Inklusion an deutschen Sekundarschulen aus der Perspektive der Schüler/innen und der Lehrkräfte.

Mechthild Klingenburg–Vogel

»Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt« – über den Umgang mit Ohnmacht.

Im Vortrag/Workshop sollen die Ursachen gesellschaftlicher Ohnmachtsgefühle und deren Verarbeitung in Form von Resignation, Anpassung, Unterwerfung, oder der Entwicklung von Depression oder falschem Selbst i.S. Neoliberaler Identitäten untersucht werden, sowie deren Abwehr durch u.a. Verleugnung, Konsumismus, Sucht oder aber Abspaltung und Suche nach Sündenböcken, Fremdenangst, der Entwicklung heftiger Wutgefühle und gewälttätigen Ausschreitungen.
Es soll nach Formen und Effektivität »konstruktiven Protests« gesucht werden (gewaltfreier Protest, Petitionen, zivilem Ungehorsam, Aktionen) gesucht werden.

Mechthild Klingenburg–Vogel, Dr. med., Fachärztin für Psychotherapeutische Medizin – Psychoanalyse

Bernd Leuterer

Eine Fluchtlinie der Psychoanalyse. Einige Ideen zu W.R.D Fairbairn und dem Verhältnis von Psyche und Gesellschaft.

Mit W.R.D. Fairbairn soll eine Freudlektüre vorgestellt werden, deren Opposition zu freudschen Begriffen den meisten doch zu weit ging (Winnicott) und geht (Kernberg). Dabei ist Fairbairn in der psychoanalytischen Literatur als Name genauso bekannt, wie seine Schriften wenig gelesen. Zahlreiche psychoanalytische Schulen beziehen sich auf ihn oder beziehen Inspiration aus seinem Werk, er selbst hat jedoch, soweit ich sehe, keine Schule gegründet.
Seine radikale Abkehr vom Triebbegriff Freuds bleibt schwer psychoanalytisch Denkbares. Dabei achtet Fairbairn peinlich genau darauf, die klinisch-therapeutischen Phänomene, die mit dem Triebgeschehen psychoanalytisch gefasst werden, nacheinander in den Blick zu nehmen und aus seiner Sicht zu erklären.
Jenseits der Triebe und Triebschicksale skizziert Fairbairn andere Weisen der Subjektivierung und Techniken der Abwehr, die eine Genese psychodynamischer Strukturen anhand von Objekten und d.h. in engem Kontakt mit der Außenwelt konzipiert. Die Idee zur Genese der äußeren und inneren Objektbeziehungen übernimmt er von M. Klein und entwickelt auf dieser Grundlage seine Ideen einer Psychoanalyse auf der Basis ursprünglicher Objektsuche. In wiefern dieses Konzept der Objektsuche und die Verinnerlichung fragmentierter Subjekt-Objekt-Relationen ein verändertes Denken des Gesellschaftlichen erlaubt, soll im Vortrag untersucht werden. Angelegt scheinen mir bei Fairbairn jedoch Möglichkeiten einer ‚Maschinisierung' des Unbewussten, wie sie von G. Deleuze und F. Guattari später, auf einer weiteren Fluchtlinie, vorgeschlagen werden.

Bernd Leuterer ist Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut und Psychologe. Schrieb eine Diplomarbeit mit dem Titel: »Deleuze und die Psychoanalyse«. Die Beschäftigung mit Fairbairn war als Inspiration während der therapeutischen Ausbildung für ihn sehr wichtig. Er arbeitet seit einigen Jahren in einer psychosozialen Beratungsstelle für Familien und in manch anderen Zusammenhängen.

Till Manderbach & Daniel Schnur

Handlungsfähigkeit durch Faschisierung? – Das Subjekt in der Hegemoniekrise des progressiven Neoliberalismus.

Weit verbreitete Erklärungen der aktuellen rassistischen und autoritären Tendenzen in der Gesellschaft sind häufig sozialdeterministisch (z.B. »arm = rechts«) oder psychologisierend (z.B. Suche nach biographischen Brüchen bei Rassist_innen). Sie vernachlässigen dabei, dass Subjekte nicht bedingt, sondern begründet handeln, d.h. von ihrem Standpunkt ›gute Gründe‹ für ihr Handeln haben. Warum aber bevorzugen Subjekte aus den gegebenen politischen Handlungsmöglichkeiten »rechte« gegenüber »linken« Ansätzen, warum glauben sie durch diese Handlungsfähigkeit zu erlangen? Mit Gramsci fassen wir den Alltagsverstand als widersprüchlich und inkohärent und damit grundsätzlich durch verschiedene Politiken anrufbar auf. Didier Eribon regte eine Debatte darüber an, wie die Linke die Fähigkeit verlor, die Arbeiterklasse zu mobilisieren. Wir möchten daran anschließend die Folgen der Einhegung der »Neuen Sozialen Bewegungen« durch den progressiven Neoliberalismus für die Wahrnehmung des politischen Feldes durch die Beherrschten darstellen. Diese Analysen sollen die Grundlage für unsere kritisch–psychologischen Forschungsprojekte bilden, die sich auf die Suche nach subjektiven Begründungsmustern »rechter« und »linker« politischer Standpunkte unter sozioökonomischen »Risiko«bedingungen machen sollen, mit dem Ziel, Akteure emanzipatorischer Politik zu unterstützen.

Till Manderbach studiert im Master Psychologie an der Uni Klagenfurt. Er ist Mitglied im AK Kritische Psychologie Klagenfurt/Celovec und des Vorbereitungskreises der Ferienuni Kritische Psychologie. Seine Bachelorarbeit schrieb er zum Thema Lernmotivation aus Sicht von Schülerinnen und Schülern.

Daniel Schnur studiert im Master Psychologie an der Uni Klagenfurt. Er ist Mitglied im AK Kritische Psychologie Klagenfurt/Celovec und des Vorbereitungskreises der Ferienuni Kritische Psychologie. In seiner Bachelorarbeit unternahm er eine subjektwissenschaftliche Annäherung an den Abbruch von Psychotherapie.

Shaswati Mazumdar

Neoliberale Reformen des Hochschulsystems in Indien. Theoretische und praxisbezogene Überlegungen aus der Erfahrung des Widerstands.

Neoliberale Reformen in Indien zeigen einerseits Ähnlichkeiten mit den Reformen in den sogenannten Industrieländern, gleichzeitig aber auch bedeutende Unterschiede im Verlauf sowie in den Folgen. Der Vortrag wird sich in diesem Rahmen mit den Reformen im Hochschulwesen befassen. Das Hochschulwesen kann nur als Teilbereich der größeren gesellschaftspolitischen Veränderungen und im Zusammenhang der politischen und wirtschaftlichen Veränderungen auf internationaler Ebene verstanden werden. Die besonderen Merkmale der indischen Gesellschaft – große soziale Ungleichheiten, andauernde Folgen des Kastensystems, Hindernisse zur Gleichstellung der Frauen einerseits und religiöse und linguistische Heterogenität andrerseits – kommen im Bereich des Hochschulwesens ganz spezifisch zum

Vorschein.
In Indien wurde der Prozess der neoliberalen Reformen im Bereich des Hochschulwesens Mitte der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts begonnen. Anfangs für die meisten Menschen gar nicht als demokratiefeindliche Politik begreifbar, ist mittlerweile ihre zerstörerische Wucht, zumindest unter Hochschullehrer und z.T. unter Studenten, relativ klar geworden. Das Hochschulwesen ist auch in letzter Zeit zu den wichtigsten Bereichen der neoliberalen Politik avanciert. Ein Zeichen dafür ist die Umkippung des Größenverhältnisses zwischen staatlichen und privaten Institutionen zugunsten des privaten Sektors, obwohl staatliche Universitäten immer noch den besseren Ruf genießen.
Der Widerstand gegen die Reformen, der ihr Vorankommen mit einigem Erfolg zumindest verlangsamen wenn nicht aufhalten konnte, hat über die letzten drei Jahrzehnten Erfahrungen gesammelt, die die Möglichkeiten und Schwierigkeiten seiner Intensivierung auf breiter gesellschaftlicher Basis erkennen lassen. Der Vortrag wird versuchen, zunächst diese Erfahrungen zusammenzufassen und dann auf die Frage einzugehen: Wie geht es weiter? Diese Frage hat sich im Kontext der politischen Wende zum rechtsextremistischen Nationalismus und zum religiösen Fundamentalismus besonders zugespitzt, in dem die durch die Medien unterstützte Eindimensionalisierung des öffentlichen Diskurses gegenwärtig mit aggressiven, zuweilen gewalttätigen Maßnahmen und Eingriffen begleitet wird. Der Vortrag geht davon aus, dass diese Wende gleichzeitig als Zeichen der Intensivierung der neoliberalen Politik wie auch ihrer Krise begriffen werden kann.

Shaswati Mazumdar, Professor, German Studies, University of Delhi.

Alexander Neupert

Marcuses utopischer Imperativ

Angesichts der jahrzehntelang verkündeten Alternativlosigkeit des neoliberal deregulierten Kapitalismus wird der Begriff der Alternative heute von rechts besetzt und in eine Ideologie der Nostalgie übersetzt. Protestbewegungen der 1960er bis 1980er Jahre konnten erfolgreich re–integriert werden, was auch mit einer Verengung der historischen Perspektive und politischen Geduld zu tun hat. Bereits am Anfang dieser Entwicklung notierte Marcuse 1970 in einem erst aus dem Nachlass veröffentlichen Manuskript: »Ich glaube, daß das Utopische heute nicht nur ein historischer Begriff, sondern auch ein historischer Imperativ ist – ein kategorischer Imperativ« (Marcuse, 1970/1999, S. 102). Er spricht von objektiven technologischen Möglichkeiten und subjektiver Kreativität, von emanzipierten Bedürfnissen und dem Austrocknen der Herrschaft in den Menschen. Sein Hauptaugenmerk liegt dabei auf den subjektiven Faktoren von Befreiung.
Theoretisch interessant ist dabei Marcuses eigene Verwendung des Utopiebegriffs, die zunächst ambivalent ist, aber spätestens ab 1969 zum Befreiungsmoment wird. »Was als utopisch gebrandmarkt wird, ist nicht mehr das, was keinen Ort hat und im historischen Universum auch keinen haben kann, sondern vielmehr das, was durch die Macht der etablierten Gesellschaft daran gehindert wird, zustande zu kommen« (Marcuse, 1969, in: GS 8, S. 244). Historisch sind Utopien also dahingehend, dass ihre Formen und Inhalte von der Situation ihrer Herkunftsgesellschaften abhängen. Praktisch relevant ist die kleine Renaissance, die der utopische Blick auf das Wünschbare heute erlebt, z.B. in urbanen

Recht-auf-Stadt-Bewegungen, ökologischen Postwachstumsdebatten oder einer feministischen Care-Revolution. Kann utopisches Denken, als Konkretion des Möglichen, Artikulation von Bedürfnissen und auch als Motivation zum Handeln (vgl. ausführlich Neupert, 2015) die eindimensionale Alternativlosigkeit brechen? Inwiefern werden zeitgenössische Utopien Marcuses Anspruch gerecht, eine bestimmte und bestimmende Negation des Bestehenden darzustellen? Was spricht für und was gegen einer erneute Integration? Was bedeutet es in diesem Zusammenhang, wenn Marcuse das Utopische sowohl als kategorischen als auch als historischen Imperativ versteht? Diesen Fragen wird im Beitrag nachgegangen.

Alexander Neupert, Dr., studierte Philosophie, Geschichte und Politikwissenschaften in Osnabrück, wo er 2013 mit einer Kritik des »Staatsfetischismus« promoviert wurde. 2015 folgte der Band »Utopie« bei theorie.org. Zuletzt erschienen die Broschüre ‚Der utopische Imperativ – Herbert Marcuse, 1968 und die Neue Linke' in der Schriftenreihe von Helle Panke e.V. und eine Übersetzung (mit Lisa Doppler) von Marcuse–Vorlesungen aus dem Jahre 1974 bei zu Klampen. 2018 wird der Sammelband ‚Konkrete Utopien 2018' erscheinen. Er arbeitet als Bildungsreferent bei der Sozialistischen Jugend / Die Falken in Hannover.

Bernd Nielsen

»Digitale Revolution« – Kritik eines entscheidenden Dispositivs der neoliberalen und neokonservativen Globalisierung.

Gesellschaftliche Kritik– und Oppositionslosigkeit sind im Rahmen der westlich–hegemonialen Globalisierung auch Resultat der Durchsetzung digitaler Informations– und Kommunikations– technologie (IKT). Das grundlegende Dispositiv der IKT ist mit dem Begriff »Digitale Revolution« überschrieben, damit verbunden sind spezifische Formen der Subjektivierung und Vergesellschaftung, des ökonomischen, sozialen und politischen Wandels.
Der hier unternommene Versuch der Dekonstruktion des Dispositivs »Digitale Revolution« setzt bei der Betrachtung des Digitalen als Sonderfall des Analogen und einer kulturgeschichtlichen Bemerkung über die Grundentscheidung der kybernetischen Bewegung ein, digitale anstelle analoger Elektronikrechner mit ausschließlicher Priorität zu entwickeln. Damit verbunden ist die Festlegung auf (vor allem militärische) Entscheidungslogiken und (vornehmlich ökonomische) Verwertungslogiken. Umgekehrt führt die Überblendung des Analogen durch das Digitale zum Verlust von Relationalität, Sozialität, Regulation, Verstehen (Hermeneutik basiert auf Analogien) und Empathie.
Bedenkliche Teil– bzw. Anschluß–Dispositive »des Digitalen« sind das der »Inneren und Äußeren Sicherheit« (technische Extremata: Totalüberwachung, autonome Tötungs–Robotik), die Festlegung der Lebenswissenschaften auf Paradigmen binärer Logik (»genetischer Code«) und die Remythologisierung von Anthropologie unter dem Vorzeichen von technischer Vernetzung (Schwache und Starke KI, »Singularitäts«–Phantasma, Cyborgisierung, Transhumanismus, etc.).
Die realen Auswirkungen der Digitalisierung, die zunehmend offen als Projekt der technischen, wirtschaftlichen und politischen Machteliten betrieben wird,

zeigen sich auf der Ebene der Teilnahme und Teilhabe an Wohlstand, Fortschritt und Gesellschaft. Digitalität ermöglicht in höchstem Maße Automatisierung mit der Folge der verschärften Exkludierung »überflüssiger« Menschen von Arbeit und Wertschöpfung. Die im Internet gängigen Surrogat–Formen politischer Auseinandersetzung, Kritik und Solidarität führen de facto in die Oppositionslosigkeit bezüglich der weiterhin analogen Wirklichkeit.
Die Suspendierung des Analogen, das polar und dialektisch zu beschreiben ist, durch binäre Kodifizierungen führt zu unzulänglichen Vorstellungen über Welt und Wirklichkeit, letztlich zu immer größeren ungelösten Problemen, in Krisen und dualistisch–antagonistische Reaktionen. Daher besteht die Notwendigkeit einer »Analogen Revolution« als Antithese. Zeitgleich ist den Konstrukteuren und Erbauern digitaler Überwachungs– und Waffentechnik in den Arm zu fallen, bevor ein Ausbau technoider Herrschaft erreicht ist, die per se unwiderlegbar wird.

Bernd Nielsen, ev. Theologe und Pastor i.R., Psychohistoriker mit kultur– und sozialwissenschaftlichem Ansatz, Kulturdialogiker, Musiker und Künstler. Diverse Veröffentlichungen zu den Themenkreisen Neoliberalismus, Neokonservatismus und säkulare sowie religioforme Fundamentalismen.

Julia Plato & Falk Sickmann

Zur Außerkraftsetzung des Gesetzes von links– Slavoj Žižeks Toleranzbegriff.

Wie ist heute Opposition zu denken und wie können oppositionelle Ideen in politisches Handeln umgesetzt werden? Um auf diese Fragen Lösungsvorschläge zu erarbeiten, bedarf es grundsätzlich Ideologiekritik, also die Auseinandersetzung mit dem Herrschaftsdiskurs, der unser wirtschaftliches, politisches und soziales Leben durchdringt. Ein Instrument zum Verständnis der Funktionsmechanismen herrschender Ideologien bietet die Psychoanalyse. Die neoliberale Ideologie bedarf gewisser Implikationen, die ihre Struktur stabilisieren und zugleich einen neuen »Zeitgeist« kreieren. Die Antwort auf 68 lautet: Assimilation bürgerlich-liberaler Forderungen in Bezug auf Freizügigkeit, Vermarktung umweltpolitischer Probleme in Form von marktkonformen Angeboten biogrüner Industrien und die vermeintliche Erledigung der Klassenfrage durch Schaffung vermeintlich neuer sozioökonomischer Kasten, die in Form von Neologismen, deren Ziel es ist die wahren Machtstrukturen zu verschleiern, Verbreitung finden. Ein Hauptanliegen ist die permanente Forderung von Toleranz gegenüber unterschiedlichen Lebensentwürfen, kulturellen Traditionen und Partikularinteressen. Bereits Marcuse wies auf dieses Problem hin. Für ihn stand die »repressive Toleranz« im Dienste der herrschenden Autorität, während Toleranz eigentlich »nicht unterschiedslos und gleich sein [kann] hinsichtlich der Inhalte des Ausdrucks in Wort und Tat« (S. 99)1. Ging es ihm darum ein Abgleiten in faschistische Regierungsformen zu verhindern, verfolgt Žižek wiederum einen Ansatz, der den Kern der herrschenden Idee des Liberalismus offenlegen soll. In seinem Werk »Ein Plädoyer für die Intoleranz« setzt er sich intensiv mit dem Multikulturalismus als Erscheinung auseinander, die das kapitalistische Ausbeutungssystem stützt und die Globalisierung der Märkte überhaupt erst ermöglicht. Der Multikulturalismus

im Dienste des Neoliberalismus bedarf der kontinuierlichen Predigt von Toleranz. Hierdurch wird das politische Moment ausgeschaltet und die Forderung nach permanenter Verhandlung, die Anwendung reiner Marktmechanismen im politischen Handeln, implementiert. Dabei werden kulturelle Unterschiede phantasmatisch besetzt und in einer Form idealisiert, die jegliche kritische Infragestellung etwaiger traditioneller oder religiöser Handlungen unterbinden und als eurozentrisch–rassistischen Kulturimperialismus anklagen soll. In unserem Vortrag wollen wir uns Žižeks Denken annähern und Schlussfolgerungen für die Formulierung linker Gesellschaftskritik diskutieren.

Julia Plato, Rehabilitationspsychologin M.Sc., in Ausbildung zur psychologischen Psychotherapeutin im Vertiefungsverfahren tiefenpsychologisch fundierter Psychotherapie. Bachelor– und Masterstudium der Rehabilitationspsychologie in Stendal.

Falk Sickmann, Psychologe M.A., Ausbildungskandidat der DPG. Zunächst Magister– und Lehramtsstudium in Göttingen und Lüneburg, Psychologiestudium in Halle (Saale) und Bachelorgrad mit einer psychoanalytischen Thesis im Bereich Differentielle Psychologie, Masterstudium in Klinischer Psychologie und Psychoanalyse an der International Psychoanalytic University in Berlin. Masterabschluss 2012 mit einer Arbeit im Gebiet Psychoanalytische Filmanalyse. Wissenschaftliche Interessen: Theoretische Psychoanalyse und Subjekttheorie Jaques Lacans, Psychoanalytische Filmanalyse, Psychoanalyse und Philosophie insbesondere Beiträge Slavoj Žižeks.

Sabine Plonz

Der Care-Diskurs und sein ethisch-politischer Anspruch (Arbeitstitel).

Das Stichwort »Care« ist in den letzten 20 Jahren in sehr verschiedenen Fach– und Diskurszusammenhängen populär geworden. Mit ihm können mittlerweile im wissenschaftlichen Raum auch Geld und Geltung erwirtschaftet werden. Die Konjunktur des Begriffs in sozialwissenschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Kontexten hängt mit dem wohlfahrtsstaatlichen Paradigmenwechsel vom solidarischen zum individualistischen Ansatz zusammen, mit der Defensive des Feminismus, mit dem Verlust sprachlicher Vielfalt und dem Mangel an konkreten Utopien. Man könnte die Zunahme der Care-Diskurse geradezu als Indikator eine Gesellschaft ohne Opposition verstehen. Doch inwiefern sind sie politikfähig? Einige Aktivistinnen haben zu einer »Care-Revolution« aufgerufen, mit der sie die fatalen Auswirkungen des Neoliberalismus kontern und den grundlegenden menschlichen Bedürfnissen gesellschaftlich und politisch neu Raum verschaffen wollen. Diese Rhetorik soll im Vortrag kritisch hinterfragt werden, auch um der Anliegen willen, auf die sie reagiert. Er wird also in ethisch-politischer Absicht eine Gratwanderung zwischen Affirmation und Kritik absolvieren.

Georg Rammer

Die Angst des Staates vor dem Volk Herrschaft, simulierte Demokratie und Repression.

Der Staat hat in der marktkonformen

Demokratie eine schwierige Aufgabe zu bewältigen: Einerseits will er das Funktionieren der kapitalistischen Wirtschaft garantieren, andererseits den Schein demokratischer Prinzipien aufrechterhalten. Immer wieder lässt sich verfolgen, wie er diesen Widerspruch zu lösen trachtet: Bei der Durchsetzung neoliberaler Freihandelsverträge, der Ausweitung von Militäreinsätzen gegen den Willen der Bevölkerung, der Vertuschung krimineller Taten von Konzernen und Geheimdiensten oder der Förderung wachsender Ungleichheit gegen Grundsätze eines sozialen Rechtsstaates. Während an kapitalistischen Interessen orientierte Konzerne und Verbände nicht demokratisch legitimiert sind, muss der Staat formal demokratische Regeln einhalten – gleichzeitig aber dafür sorgen, dass politische Opposition oder Widerstand gegen Missachtung von Menschenrechten und gegen imperiale Herrschaft im Zaum gehalten werden. Angst des Staates vor Widerstand spielt dabei ebenso eine wichtige Rolle wie seine Strategie, in der Bevölkerung Angst und Unsicherheit zu wecken. Geradezu exemplarisch war das bei den Massenprotesten gegen den G20–Gipfel in Hamburg zu beobachten. Die folgenden staatlichen Repressionsmaßnahmen fanden Zustimmung und Unterstützung bei den meinungsbildenden Medien.
Angsterzeugung und die Ausschaltung von Opposition und Widerstand erleichtern hegemoniale Kriege, neokoloniale Ausbeutung und die Zerstörung der Lebensgrundlagen im globalen Süden. Sie tragen andererseits dazu bei, dass enttäuschte Menschen irrationale Scheinlösungen favorisieren: Rassismus und Gewalt gegen »Fremde« nehmen in Deutschland, der EU und weltweit zu.
Wächst das Rettende auch? Welche Kraft glaubwürdige Opposition gegen neoliberale Menschenfeindlichkeit entfalten kann, ließ sich beim Erfolg von Labour–Chef Corbyn verfolgen. Aufklärung und Aktionen im Sinne außerparlamentarischer Opposition zielen auf Systemwandel. Die Aufgabe linker Dissidenz besteht darin, Verbrechen des neoliberalen, neokolonialistischen Kapitalismus zu benennen und auf demokratischen Aufbruch hinzuarbeiten.

Georg Rammer, Psychologe und Publizist. Schwerpunkte: Armut und Ungleichheit, Militarisierung, Neoliberalismus und die Folgen für Menschen und Gesellschaft, nämlich Demokratieabbau, Missachtung der Menschenrechte, Zerstörung der Lebensgrundlagen und Rassismus. Bei Attac engagiert für die Verwirklichung der Grund– und Menschenrechte in einer realen Demokratie.

Arnulf Rating

Tornado.
Ausschnitte aus dem aktuellen Kabarettprogramm. Im Fokus: Medien, Meinung, Manipulation.

Manipulation und die Macht der Medien zu erkennen und zu durchbrechen war wesentlicher Impuls der 68er-Revolte. Heute erleben wir, wie mit dem Gerede von Lügenpresse und Fake-News auch von der Rechten und den etablierten Medien munter Verwirrung gestiftet wird. Das ist erstaunlich erfolgreich! Manipulation im Dienste von Macht und Herrschaft, für Konsum- und Kriegspropaganda funktioniert bis heute hervorragend und wird zu oft nicht durchschaut. Das Informationszeitalter ist auch ein Desinformationszeitalter. Die euphorisch begrüßten neuen

Medien sind insoweit auch nur neue Plattformen für alte Tricks: Alter Wein in neuen Kanälen. Und davon gibt es immer mehr. Manipulation zu durchschauen und sie und ihre Profiteure und Macher der Lächerlichkeit preiszugeben – das sind nach wie vor erprobte und taugliche Mittel der fröhlichen Entzauberung. Einst sind wir in den 1970er–Jahren angetreten als Spaßguerilla – auch gegen die Verbissenheit in den eigenen Reihen. In Berlin–Kreuzberg war die Parole an die Wand gesprüht: Wir kämpfen nicht gegen die Fehler des Systems – wir kämpfen gegen seine Vollkommenheit. Wir haben nicht ahnen können, zu welcher Blüte sich diese Vollkommenheit noch entwickeln könnte. Wir haben fröhlich gemeint: Ein Lachen wird es sein, dass sie beerdigt. Wir haben nur nicht damit gerechnet, dass die Beerdigung sich so hinzieht.

Arnulf Rating, geb. 1951 in Mülheim, seit 1972 in Berlin; Kabarett ab 1977. »Die 3 Tornados«, »Reichspolterabend«, »Politischer Aschermittwoch Berlin«. Soloprogramme seit 1993. Veranstalter (Wortkunstfestival »Maulhelden«, »Der Blaue Montag«. TV (»Die Anstalt«). Leidenschaft: lebendige Aktion auf allen Bühnen. Arnulf Rating ist verheiratet und hat drei längst erwachsene Kinder.
»Der Rating, der lange Blonde, achten Sie mal auf den, wenn der auftritt, der kann sich vor Extase jedes Nachthemd zerreißen, ich hab sowas noch nicht erlebt! Unglaublich!« Wolfgang Neuss
Alle Infos im Netz unter: www.rating.de

Karl–Heinz Roth

Die Große Verweigerung 1968 – und heute?

Im Zentrum von »1968« stand die Revolte gegen die entfremdete Konsumgesellschaft, gegen die autoritäre Verlogenheit der Nachkriegsdemokratien, gegen die Deformation des Marxismus zu einem Herrschaftsinstrument, und gegen die exzessive Gewalt des Neo–Kolonialismus. Sie hatte in Herbert Marcuse ihren wichtigsten Sprecher gefunden. Von ihn stammte jene Parole, die den Widerstand am stärksten beflügelte: Die Große Verweigerung als erster Schritt zu einem befreiten und selbstbestimmten Leben.
Seither sind 50 Jahre vergangen. Das kapitalistische Weltsystem hat sich sozial, politisch, wirtschaftlich und mental dramatisch gewandelt. Dabei hat ´1968´ markante Spuren hinterlassen. Aber die Negation führte weder zur Transformation der menschlichen Bedürfnisse noch zur Aufhebung von Armut, Elend und entfremdeter Arbeit. Vielmehr sind die Impulse der Revolte metabolisiert worden. Sie erscheinen heute in deformierter Form wieder als Insignien eines marktradikal erneuerten Kapitalismus, der alles, was Marcuse seinerzeit brandmarkte, ins Unermessliche gesteigert hat.
Das Ziel des Vortrags besteht darin, die wesentlichen Aspekte dieses konterrevolutionären Metabolisierungsprozesses aufzuzeigen: Die Deregulierung der Arbeitsverhältnisse, die zum Ich–Kult vorangetriebene Kommodifizierung der Gesellschaft, die Kombination verfeinerter repressiver Toleranz mit innovativen Sozialtechniken, den autoritären Umbau der politischen Regulationssysteme – aber auch die fundamentalistisch–religiöse Instrumentalisierung

des antiimperialistischen Widerstands. Es ist schwer, angesichts dieser Tendenzen die Frage nach den Perspektiven einer antisystemischen Alternative aufzuwerfen. Aber wir dürfen ihr nicht ausweichen, wenn wir an der conditio humana festhalten wollen. Hierzu sollen abschließend einige Thesen formuliert werden.

Susanne Schade

Feminismus und Islam (Arbeitstitel).

Die Mehrdeutigkeit der Begriffe Feminismus und Islam erlaubt es nicht, einen festen Standpunkt zu beziehen. Die emanzipatorischsten Formen des Feminismus sind womöglich inkompatibel mit dem Islam, während andere Formen des Feminismus mit dem Islam vereinbar sind. Das Paper verbindet daher empirisches Material mit einer breiteren Debatte in der muslimisch–feministischen Bewegung, das womöglich als Kulminationspunkt für zukünftige Herausforderungen und Entwicklungen fungieren kann. Das empirische Material, das mittels eines psychoanalytischen Interviews gewonnen wurde, wird dabei einer Analyse unterzogen, die den Text in die Tradition der freudianischen Psychoanalyse und die Tradition einer der herausragendsten psychoanalytischen Feministinnen – Margarete Mitscherlich – einbettet. Die Analyse wird darüber hinaus den Weg nachzeichnen, wie Frauen der islamischen Tradition Bedeutung zuschreiben, bis hin zu einer Zeit in der »der Orient noch ein Ort auf der Suche nach sexuellen Erfahrung war, die unerreichbar in Europa war« (Said, 2003[1978], S. 190). Auf diese Weise, wird das Paper unser Verständnis erweitern wie die drei Konzepte Feminismus, Islam und Psychoanalyse sich überschneiden können und wie jede Tradition von der anderen lernen kann.

Susanne Schade studierte Psychologie in Dresden und Manchester und Modern Languages and Linguistics an der University of Sheffield. Seit Dezember 2016 hat sie einen Lehrauftrag für Interkulturelle Psychologie, Sozialpsychologie und andere Fächer an der Europäischen Fernhochschule Hamburg; seit 2001 ist sie assoziiertes Mitglied der Discourse Unit Manchester. Aktuell ist sie in der psychoanalytischen Weiterbildung an einem der größeren Weiterbildungsinstitute in Berlin.

Gerald Steinhardt, Prof. Dr.

Verwelkte Utopien, das Primat des Gefühlten und neue Formen der In-Dienst-Nahme von Subjektivität. Die Bedeutung der neuen Kommunikationsmedien für Wirklichkeitserfahrung und Meinungsbildung in der Spätmoderne.

In den letzten Jahren wurde immer deutlicher, dass sich viele der in den 80er- und 90er-Jahren des vorigen Jahrhunderts mit den neuen Kommunikationsmedien verbundenen Verheißungen nicht in dem Ausmaß und der Weise erfüllten wie damals erhofftt und prognostiziert. Diese Verheißungen richteten sich insbesondere auf das emanzipatorische Potential der neuen Medien als Gegenentwurf zu den traditionellen Massenmedien, denen – nicht zuletzt aufgrund der zunehmend eingeschränkten Zugangschancen und der Uni-Direktionalität der Kommunikation, welche Rückmeldung und Austausch weitgehend verunmöglichen – faktisch über weite Strecken die Funktion sozialer

Kontrolle und Formierung zukommt. Die neuen Kommunikationsmedien hingegeben versprachen eine aktive Beteiligung aller am öffentlichen Diskurs, einen nicht-hierarchischen Austausch bei niedrigschwelliger Partizipationsmöglichkeit und somit neue Formen einer interaktiv erzeugten Öffentlichkeit. Statt dessen ist gegenwärtig tendenziell eine Schwächung des diskursiven Zugangs zur Welt wie auch des argumentativen Austausches als Element demokratischer Meinungsbildung zu beobachten bei gleichzeitiger hermetischer Kompartimentierung der Öffentlichkeit, dem Primat expressiver Äußerungen in weiten Teilen des Kommunikationsgefüges und deren Quantität als Indiz für Bedeutsamkeit sowie einer zunehmenden Auflösung des Unterschieds zwischen Fakten, Meinung und Fiktion. Zudem kommt es zu einer neuartigen – technologisch unterstützten – Verkoppelung des Angebots an Waren und politischen Konzepten mit den Wünschen und Ängsten der Subjekte, die auf diese Weise verstärkt in Dienst genommen werden.
In diesem Beitrag werden unter Bezugnahme auf kultur-, kommunikations- und medientheoretische Konzepte relevante Aspekte der gesellschaftlichen und damit verbundenen technischen Entwicklung in der Spätmoderne, welche dieser neuen Entwicklung strukturell den Weg geöffnet haben, aufgezeigt und diskutiert. Im Zentrum der Überlegungen stehen dabei vor allem die Veränderung von Welterfahrung und Realitätsbezug der Subjekte in der Spätmoderne sowie die Schwächung von Kritik und diskursivem Austausch als zentralen Elementen von gesellschaftlicher Partizipation und demokratischer Gestaltung.

Gerald Steinhardt, Prof. Dr., Institut für Gestaltungs- und Wirkungsforschung der Technischen Universität Wien. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Sozialwissenschaftliche Technikforschung (Techniksoziologie und Technikpsychologie), Kritische Medien- und Alltagsanalyse, ICT und sozialer Wandel.

Elke Steven

Zur Eskalation eines einwöchigen Protestgeschehens in Hamburg Anfang Juli 2017 aus Anlass des Treffens der G20.

Zum Treffen von G20 hat sich eine breite linke Bewegung zusammengeschlossen, um die mehr oder weniger grundsätzliche Kritik an der Politik, für die G20 steht, zum Ausdruck zu bringen. Über inhaltliche Differenzen hinweg, sollte sowohl die Kritik inhaltlich gefüllt werden – Alternativgipfel – als auch als Protest auf die Straße getragen werden.
Diesem breiten Protest ist in einem rot–grün regiertem Bundesland mit einer Tradition des harten polizeilichen Durchgreifens begegnet worden. Dafür steht die frühe Entscheidung für den polizeilichen Einsatzleiter, dessen Umgang mit Versammlungen von Gerichten mehrmals als rechtswidrig bewertet wurde. Von Vorneherein wurde vor gewaltbereiten Demonstrierenden gewarnt, ohne diese Befürchtung zu belegen. Eine Allgemeinverfügung machte den größten Teil der Innenstadt zu einer Demonstrationsverbotszone.
Das Komitee für Grundrechte und Demokratie organisierte eine Demonstrationsbeobachtung. Anders als in der ersten medialen Berichterstattung waren die Blicke der Demonstrationsbeobachter*innen auf die

angekündigten Versammlungen gerichtet und nicht auf die »Ausschreitungen«, die vor allem eine Nacht prägten. Damit stand die polizeiliche Gewalt im Mittelpunkt der Wahrnehmung, die Zumutungen vom Ignorieren des Gerichtsbeschlusses auf das Recht, ein Camp zu errichten, über die gewaltsame Auflösung einer friedlichen Demonstration bis zur teilweise rücksichtslosen Gewalt gegen Gruppen und Einzelne am Tag des Zivilen Ungehorsams. Auch noch bei der Großdemonstration musste festgestellt werden, dass der Schutz des Versammlungsrechts missachtet wurde. Das polizeiliche Vorgehen legte nahe, dass Eskalation gewollt war. Ging es um die Desavouierung jedes linken Protestes und linker Kritik? Die schnellen Reaktionen und Forderungen aus der Politik könnten dies nahelegen: Linksextremismus soll mehr ins Visier genommen werden, linke Projekte sollen vermehrt geprüft werden, erst recht, wenn sie staatliche Gelder erhalten.
Die öffentliche Wahrnehmung war jedoch von der medialen Berichterstattung über die Riots an einem Abend geprägt. Die bürgerliche Mitte mag zwar das die Julirevolution feiernde Gemälde von Eugène Delacroix (1831) – »Die Freiheit führt das Volk« – bewundern, etwaige Aufstände sind gegenwärtig und in unseren Städten jedoch höchst unerwünscht.

Elke Steven, Dr. phil., Soziologin, von 1994 bis 2017 Referentin im Komitee für Grundrechte und Demokratie. Schwerpunkte liegen in den Themen Demonstrationsrecht, Demonstrationsbeobachtungen, »Innere Sicherheit«, elektronische Gesundheitskarte und Gesundheitssystem. Texte zum Protest gegen G20: Geschichte der Eskalation eines einwöchigen Protestgeschehens: http://www.grundrechtekomitee.de/node/876; Auf dem Weg zur Abschaffung des Gewaltmonopols?: http://www.grundrechtekomitee.de/node/875; Ausnahmezustand – Polizeistaat – Aufstandsbekämpfungsübung?: http://www.grundrechtekomitee.de/node/873.

Strasser, Irene

Her mit dem schönen Leben! Alter(n) im Kapitalismus als wissenschaftliche Erfolgsstory?!

Wenngleich Themen innerhalb der Alternsforschung im psychologischen Mainstream derzeit zunehmend hohen Stellenwert einnehmen, lässt ein Blick auf (deutschsprachige) kritische bzw. kritisch-psychologische Wissenschaft die Frage stellen: Warum interessieren wir uns so wenig für den »Status des Altseins als soziale Konstruktion unter kapitalistischen Vorzeichen« (van Dyk, 2015)? Worin dies begründet sein könnte, und warum es sich lohnen würde einen Blick auf Ansätze der Critical Gerontology zu werfen, darum soll es im Beitrag gehen.
Zustimmung und Unterwerfung unter Techniken der Selbstoptimierung erlangen steigende Beliebtheit. Und der öffentlichen Präsenz des Leitbildes des »produktiven Alterns« auf der einen Seite und der immanenten Bedrohung durch »körperlichen und kognitiven Verfall«, dem präventiv auf individualisierter Ebene entgegenzuwirken ist, auf der anderen Seite können sich möglicherweise auch nur wenige von uns »kritischen Wissenschafter_innen« vollständig entziehen. Kritische Gerontologie setzt sich dabei nicht nur mit Fragen der Kritik an Anti-Aging, dem Aktivierungsparadigma oder kapitalistischer Verwertungslogik folgender Konzepte wie dem des »successful

aging« auseinander. Es geht ihr auch um die Analyse von Macht, Herrschaft und Hegemonie und damit verbunden um Möglichkeiten der Teilhabe innerhalb postdemokratischer Strukturen (Koester, 2012). Sie beschäftigt sich, und darin liegt ihr progressives kritisches Potential, aber auch mit dem Stellenwert von Geschlecht und darüber hinaus der Bedeutung von Intersektionalitätsaspekten für die Analyse von Alter(n) und Gesellschaft. Kritisch-gerontologische Wissenschaft ist in ihrem Selbstverständnis dabei auch nicht als losgelöst von politischer Praxis zu sehen (Koester, 2012), sondern versteht sich als Teil der «Welt, in der Wissenschaft, Politik und Ethik, Theorie und Praxis einen inneren Zusammenhang bilden« (Marcuse, 2009, 131). Welche Konsequenzen diesbezüglich Vorstellungen von »kritischer« Wissenschaft für Fragen der Solidarisierung und Teilhabe haben, soll abschließend diskutiert werden.

Irene Strasser, Dr., Assistenzprofessorin an der Alpen–Adria–Universität Klagenfurt am Arbeitsbereich Entwicklungspsychologie. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Entwicklungspsychologie der Lebensspanne, hier vor allem der Befassung mit Alter(n) sbildern im Bereich institutionalisierter Pflege. Ihre Ausbildung zur Klinischen Psychologin hat sie an einer Geriatrie absolviert. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich mit Ansätzen kritischer Gerontologie und qualitativer Sozialforschung, hier zunehmend auch mit Möglichkeiten partizipativer Forschung mit älteren Menschen.

Gallina Tasheva

»Parrhesia« – Kritik als gelebte Haltung zur Welt.

Im Gegenzug zur Habermasschen Konzeption einer intersubjektiven und normativen Konstitution der Öffentlichkeit wird im Vortrag die Foucaultsche »Parrhesia«, der Mut, eine kritische Meinung in der Öffentlichkeit und in der Gegenwart desjenigen, den sie betrifft, auszusprechen, als das subversive Ereignis der Bildung einer kritischen Haltung zu der etablierten öffentlichen Meinung begriffen. An der Erfahrung der Parrhesia – dem »eruptiven Wahrsprechen« und »Alles–Sagen«, aber auch dem feierlichen Ritual des »Wahrsprechens«, »in dem sich das Subjekt dem verpflichtet, was es denkt« und sogar bereit ist, das Risiko des Todes auf sich zu nehmen – lässt sich am deutlichsten die Gleichursprünglichkeit der Subjektivierungspraktiken zeigen, der Praktiken der Selbstbildung und der sozialen Prozesse der Widerständigkeit als der Ort der Entstehung jeder Kritik als »Partnerin und Widersacherin der Regierungskünste«. Im Unterschied zur Habermasschen Konsenstheorie, die sich als Bindeglied der verschiedenen sozialen Ordnungen der Rationalität wie des Staates, der Gesellschaft und der Lebenswelt versteht, entwickelt der Vortrag die Foucaultsche Genealogie der verwickelten Architektoniken der elementaren Prozesse der Selbstbildung und Selbstführung und zugleich die der Kunst der Führung und Regierung der Anderen am Beispiel des Phänomens der »Parrhesia«.

Birgit Vanderbeke

Lesung zum Thema des Kongresses.

Birgit Vanderbeke
(www.birgitvanderbeke.com)

Magda von Garrel

Schulfrust: Hinnahme oder Aufbegehren? (Workshop).

Die heutige Situation unserer Schulen ist dadurch gekennzeichnet, dass sie von vielen der dort Tätigen als Orte des Leidens empfunden werden. Permanente Leistungserbringung und -kontrolle gehen zu Lasten der armen und sensiblen Kinder und auch die Lehrer/innen sehen sich einem zunehmenden Kontroll- und Rechtfertigungsdruck ausgesetzt.
Umso verwunderlicher ist es, dass sich bei den Betroffenen (mit Ausnahme der sog. verhaltensgestörten Schüler/innen) bislang noch kein nennenswerter Widerstand formiert hat. Aber auch außerhalb der Schule scheinen die dahinter stehenden Machtfragen und -verschiebungen kaum als handlungsrelevante Bereiche wahrgenommen zu werden.
Vor diesem Hintergrund richtet sich der Workshop an alle Kongressteilnehmer/innen, die an den Zusammenhängen zwischen Schulfrust und privatwirtschaftlicher Umgestaltung des Schul- und Bildungswesens interessiert sind und gemeinsam darüber nachdenken wollen, welche Gegenmaßnahmen derzeit noch möglich sind.
Zentraler Bestandteil des Workshops werden (je nach Teilnehmerzahl) zwei oder drei Arbeitsgruppen sein, die sich auf der Grundlage konkreter Einzelbeispiele mit der Problematik befassen und die Ergebnisse im anschließenden Plenum zielgerichtet auswerten und diskutieren werden.

Magda von Garrel, als Sonderpädagogin und Diplom-Politologin habe ich das deutsche Schulsystem »von innen und außen« kennengelernt. Die dabei gewonnenen und seit einigen Jahren schriftlich zur Diskussion gestellten Erkenntnisse haben dazu geführt, dass mir die auch im Schul- und Bildungswesen erfolgten marktwirtschaftlichen Eingriffe immer deutlicher geworden sind. Seither fühle ich mich – insbesondere im Hinblick auf die Situation der armen Schüler/innen – dazu verpflichtet, einen gegensteuernden Beitrag zu leisten. Eine Übersicht meiner in diesem Sinne erfolgten Aktivitäten findet sich unter der Website-Adresse www.magda-von-garrel.de.

Friedrich Voßkühler

Leben als »Wahrheitsereignis«.

»Weitermachen!« So steht es auf dem Grabstein Marcuses. Machen wir also weiter! Womit? Damit, den »Ereignissen« (Badiou) der Französischen Revolution, des russischen Oktober und – was man ja kaum noch zu sagen wagt – des Mai 1968 die »Treue« (Badiou) zu halten. Jenen »Ereignissen«, die eine geschichtliche »Situation« erfolgreich oder wenigstens der Intention nach zu einem »Wahrheitsereignis« (Badiou) machen wollten. Zu dem »Ereignis« des Wahrwerdens der vielleicht einzig wirklich menschlich zu nennenden Möglichkeit. Welcher? Der, dass der Mensch seine eigenen Angelegenheiten selbst in die Hand nimmt und sich nicht mehr als »Opfer« ihn entfrem-

dender Verhältnisse begreift. Nicht mehr »Opfer« zu sein, sondern »Zweck an sich selbst« (Kant), das gehört zur menschlichen Wahrheit und Würde. Dass sich diese ereigne, ist der Inhalt der nach wie vor höchst dringlichen sozialen Revolution, des radikalen Bruchs mit dem, was sich zur ökonomischen, staatlichen, sittlichen, kurz: politischen Wirklichkeit aufspreizt und über die Menschen Macht ausübt. Der Vortrag wird mit Badiou, Marx und Lenin an die revolutionäre Tradition anknüpfen und für die Authentizität des Lebens als eines »Wahrheitsereignisses« plädieren. Er wird von einer marxistischen Theorie des Subjekts unterlegt sein.

Friedrich Voßkühler, Prof. Dr., TU Darmstadt. Marxistischer Philosoph. Möchte Philosophie, Marxismus und Psychoanalyse in einen fruchtbaren Dialog bringen, wobei die »Idee der idealen menschlichen Gemeinschaft« (Adler) das verbindende Zentrum ist. Der Forschungsschwerpunkt ist eine marxistische Theorie der kapitalistischen Subjektivierung, die den viefältigen Blockaden opponiert, die gegen eine radikale antikapitalistische (sozialistische) Praxis im intellktuellen und politischen Mainstream der Gesellschaft aufgebaut werden.

Werkhofer, Timo K.

Aporien linker Opposition und die militärisch-industriellen Komplexe.

Mit dem Stichwort »Opposition« berührt der Kongress ein Tabu, eine Aporie, die weder in marxistisch noch in bürgerlich-liberal begründeten Politik-Konzeptionen bewältigt ist: Der Begriff »Opposition« gehört zum Vokabular bürgerlich-liberaler Demokratien, und die waren schon für Marx Büttel des Kapitals – was sie de facto bis heute geblieben sind (MacPherson, 1983). So haben auch Strömungen der heutigen Linken ein nur halbherzig oder gar nicht geklärtes Verhältnis zu den Konzepten bürgerlich–liberaler und damit pluralistisch verfaßter Demokratie (Critchley, 2008; Marchart, 2013).
Versuche, dieses Verhältnis neu zu bestimmen kommen in jüngerer Zeit von sogenannten post-marxistischen (Critchley, 2009; Marchardt, 2013) und post-operaistischen Autoren. Hardt & Negri kritisieren traditionellen Marxismus wie Neo-Liberalismus als gleichermaßen überlebte, weil auf rein ökonomische Programme zielende Doktrinen. Tatsächlich ignorieren beide Lager, wie übrigens auch Hardt & Negri selbst systematisch die im engeren Sinne politische Dimension von politischen Konflikten und tragen damit nach Kräften zur Entpolitisierung und zur Entstehung rechter Populismen bei. Die Frage, wie unter solchen Umständen ein Zusammenleben in einem demokratisch verfaßten Gemeinwesen möglich sein soll, muss endlich als die Aporie anerkannt werden, die sie immer schon war, nämlich als ein auf der Ebene philosophischer und sozialwissenschaftlicher Reflexion zu formulierendes, aber in praktischer Politik immer nur ansatz- und zeitweise lösbares Problem. Mit dieser im engeren Sinne politischen Dimension des Konflikts in Demokratien ist eine zweite, militärisch-polizeiliche verbunden: Politik kommt seit der Gründung der ersten Städte, nicht ohne militärische und polizeiliche Gewalt aus. Das ist so, weil Politik grundsätzlich »perspektivisch«, d.h. vom Konflikt zwischen widerstreitenden Interessen geprägt ist. Trotzdem gilt es, nicht in die Denkmuster des kalten Krieges zurück-

zufallen, sondern weiter und gegen alle Widerstände für eine demokratische und pluralistische Politik zu kämpfen, die sich an einem realistischen Bild innen- und außenpolitischer, d.h. geostrategischer Konflikte orientiert.

Timo K. Werkhofer, Dr. phil., Studium der Psychologie in Hamburg. Forschungsschwerpunkte: Ontogenese von Sozialität; Sprach- und Umgangsformen im Kulturvergleich; Sozial-, Kultur- und Ideengeschichte der Psychologie; Psychologie in ihrer Rolle als private Sozialphilosophie und Ersatzreligion.

Raina Zimmering

Marcuse und autonome alternative Räume. Ideen und Realität einer gegenwärtigen Opposition.

Das Thema »Gesellschaft ohne Opposition« drängt danach zu fragen, welche Opposition gemeint ist. Nach Marcuse, nehmen wir als Beispiel seine Schrift »Der eindimensionale Mensch« und seinen Vortrag »Das Ende der Utopie«, geht es um gesellschaftliche Akteure, die in der Lage sind, die Ungleichheit des Kapitalismus und die nukleare Bedrohung zu erkennen, zu kritisieren und letztendlich zu beseitigen und etwas Neues entgegenzusetzen. Marcuse konstatiert für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg eine »bleierne Zeit«, in der das Individuum durch Konsumwerbung manipuliert und einem »eindimensionalen Denken« unterworfen ist. Dieser Befund besitzt, in der historisch veränderten Form neoliberaler Gleichschaltung und der Kriminalisierung des Kapitalismus, für unsere heutige Zeit Gültigkeit. Marcuses Empfehlung war damals, durch eine »große Verweigerung« diese Lethargie zu durchbrechen und eine neue Gesellschaft zu schaffen, die den inhärenten Bedürfnissen des Menschen nach Glück und Freude und dessen ästhetisch-erotischen Dispositionen zum Durchbruch verhilft, was in die 1968er Bewegung mündete. Die Frage für die Gegenwart ist, was den Erkenntnissen von Marcuse über die »große Verweigerung« und die Schaffung des »Reichs der Freiheit im Reich der Notwendigkeit« hinzugefügt oder entgegen gehalten werden kann. Die heutigen Oppositionsbewegungen wie Occupy, die Alterglobalisierungsbewegung oder die gegenwärtige Bewegung gegen Trump in den USA zeigen, dass »Verweigerung« immer wieder neu aufbricht und dabei neue Fragestellungen aufgeworfen werden. Auch wenn die demokratischen Transformationsprozesse in lateinamerikanischen und nordafrikanischen Ländern keine auf Dauer gestellte Veränderung ihrer Gesellschaften bewirken konnten, so zeigten diese die reale Kraft von Verweigerung und Widerstand und die Fähigkeit zum Umbruch. Im Vortrag soll gefragt werden, was fehlte damals bei den 1968ern und heute bei den gen. Bewegungen. Diskursformationen wie »emanzipatorische Bewegungen«, »partizipative Demokratie« und »autonome alternative Räume« geben darüber Auskunft, dass ein Weiterdenken des Marcusschen Ansatzes und der Frankfurter Schule stattgefunden hat. Im Vortrag sollen praktische Erfahrungen und theoretische Ansätze zur Errichtung »alternativer autonomer Räume« als Duo von Verweigerung gegen Kapitalismus und Macht und von Aufbauarbeit für eine andere Gesellschaft aufgegriffen und diskutiert werden.

Raina Zimmering, Prof. Dr., studierte Geschichte, Kunstgeschichte und Ethnografie, promovierte und habilitierte sich

in Politikwissenschaften. Sie war Universitätsprofessorin an der Nationaluniversität Kolumbiens in Bogota und von 2007 bis 2013 Universitätsprofessorin und Abteilungsleiterin an der Johannes Kepler Universität Linz in Österreich. Sie verfasste eine Reihe wissenschaftlicher Schriften und ist Mitglied der Internationalen Zivilen Kommission zur Beobachtung der Menschenrechte in Mexiko (CCIODH).

Die letzten Kongresse

2011
Macht – Kontrolle – Evidenz.

Kongressband: K.-J. Bruder, Chr. Bialluch & B. Leuterer (Hg.) (2012). Macht – Kontrolle – Evidenz. Psychologische Praxis und Theorie in den gesellschaftlichen Veränderungen. Gießen: Psychosozial.

2012
Sozialpsychologie des Kapitalismus – heute.

Kongressband: K.-J. Bruder, Chr. Bialluch & B. Lemke (Hg.) (2013). Sozialpsychologie des Kapitalismus – heute. Zur Aktualität Peter Brückners. Gießen: Psychosozial.

2013
Machtwirkung und Glücksversprechen.

Kongressband: K.-J. Bruder, Chr. Bialluch & B. Lemke (Hg.) (2014). Machtwirkung und Glücksversprechen. Gewalt und Rationalität in Sozialisation und Bildungsprozessen. Gießen: Psychosozial.

2014
Trommeln für den Krieg.

Eine Auswahl der Vorträge ist derzeit auf www.ngfp.de abrufbar.

2015
Krieg um die Köpfe.

Kongressband: K.-J. Bruder, Chr. Bialluch & J. Hein (Hg.) (2016). Krieg um die Köpfe. Der Diskurs der Verantwortungsübernahme – psychologische, sozialwissenschaftliche und medienkritische Betrachtungen. Gießen: Psychosozial.

2016
Migration und Rassismus.

Kongressband: K.-J. Bruder, Chr. Bialluch (Hg.) (2017). Migration und Rassismus. Politik der Menschenfeindlichkeit. Gießen: Psychosozial.

2017
Gesellschaftliche Spaltungen.

Kongressband: K.-J. Bruder, Chr. Bialluch & J. Günter (Hg.) (voraussichtlich Februar 2018). Gesellschaftliche Spaltungen. Zur Wahrnehmung von Ungleichheit und Ungerechtigkeit in Politik und Gesellschaft. Gießen: Psychosozial.

Organisatorisches

Tagungsgebühren

Gruppe I: Regulärer Preis: 140€
(bis 31.01.18: 120€)
Gruppe II: Mitglieder der NGfP: 90€
(bis 31.01.2018: 70€)
Gruppe III: Personen mit niedrigem Einkommen, Studierende und PsychotherapieausbildungskandidatInnen: 35€
(bis 31.01.2018: 25€).
Gruppe IV: Für Menschen, die kaum etwas erübrigen können, gibt es ein begrenztes Kontigent an noch stärker redzuzierten Karten. Bitte wenden Sie sich in diesem Fall per Email an uns (s.u.).

Fachfremde PartnerInnen von TeilnehmerInnen der Gruppen I und II können uns hinsichtlich reduzierter Teilnahmegebühren per Email anschreiben.

In den Tagungsgebühren sind kleine Imbisse und Pausengetränke enthalten.

Wenn Sie am *geselligen Abend* mit kleinem Buffet und Getränken teilnehmen möchten, bitten wir zusätzlich um einen Beitrag von 16€, ermässigt für Personen mit niedrigem Einkommen, Studierende und PsychotherapieausbildungskandidatInnen 8€.

Anmeldung

Anmeldung per Email bitte unter Angabe von Vor- und Nachnamen, Adresse, Preisgruppe und ob Sie eine Teilnahme am geselligen Abend wünschen an folgende Adresse: Sofern Sie Mitglied einer Psychotherapeutenkammer sind, bitten wir Sie um die Nennung derselben.

kongress-orga@ngfp.de

oder per Post an:
»Gesellschaftliche Spaltungen«
z. Hd. Dr. Christoph Bialluch
Hobrechtstr. 69
12047 Berlin

Bankverbindung:
IBAN: DE62 1007 0848 0368 2333 00,
BIC-/SWIFT-Code: DEUT DE DB110

(Bestätigung der Anmeldung erfolgt nach Eingang der Überweisung. Hinsichtlich des Frühbucherrabats gilt das Datum des Eingangs auf unserem Konto.)

Zertifizierung

Die Zertifizierung wird bei der Psychotherapeutenkammer Berlin beantragt.

Ort/Unterstützung

Der *Kongress* findet mit Unterstützung und in den Räumen der *Rosa–Luxemburg Stiftung* statt. Die Adresse lautet:
Franz–Mehring–Platz 1 in 10243 Berlin.
(Nähe Berlin Ostbahnhof)

NGfP

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG

www.ngfp.de